18. Jahrgang
Nr. 843

17. Mai 1935
7. Ijar 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Christentum, Rassenwahn und Judenverfolgung.

von Bischof Dr. DESIDER BALTHAZAR, Debreczen.

Der Vita Nova-Verlag in Luzern hat soeben unter dem Titel «Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung» eine bemerkenswerte Schrift herausgebracht, in der anerkannte religiöse Führer des katholischen und protestantischen Bekenntnisses sich über die Zusammenhänge der neuen Rassenmythologie und des Antisemitismus äußern. Unter den Persönlichkeiten, die Beiträge an das Sammelwerk geliefert haben, befinden sich u. a. Dekan W. R. Inge (London), Rev. George Mackenzie (Coatbridge), Prof. Em. Radl (Prag), der Bischof von St. Gallen, Dr. A. Scheiwiller sowie die Dichterin Sigrid Undset. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir nachstehend einen Abschnitt aus dem Beitrag von Dr. Desider Balthazár, Bischof von Debreczen, über das Thema «Christentum, Rassenwahn und Judenverfolgung», der besondere Aufmerksamkeit verdient.

Die Red.

Ein Teil der theologischen Wissenschaft in Deutschland hat sich dazu erniedrigt, dem Rassenwahn und der Judenverfolgung zur Verfügung zu stehen. Diese von den Grundsätzen des Christentums abgeirrte Richtung weiß sehr genau, daß die Kraft des Christentums auf der von Gott inspirierten Einheit des Alten und Neuen Testaments beruht. Es ist also klar, daß sie das Alte Testament aus der Reihe der Kraftquellen des Christentums auszuschließen versucht und darum so weit geht, daß selbst unter den theologischen Lehrgegenständen kein Platz mehr für das Alte Testament bleibt, ein Verfahren, geleitet vom Instinkt, das ein Beweis dafür ist, daß ihre Rassentheorie und deren Offensivkraft sowie ihr ganzer Rassenwahn bereits vor der Front des Alten Testaments ruhmlos zusammenbrechen müssen.

Die Theologie, Kosmologie, Anthropologie, Christologie des Alten Testaments dienen zur Befriedigung der allgemeinen menschlichen Not. Wenn im Laufe der Geschichte das rassische Selbstbewußtsein und das nationale Gefühl weitere Elemente zu ihnen beitrugen, so waren diese nur Schattierungen an einem Wesen, das sich nicht änderte. «Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.»

Ein universelles Licht entstand auf Befehl Gottes: «Es werde Licht und es wurde Licht.» Der einzige Gott schuf einen einzigen Menschen aus der einzigen Erde nach seinem Ebenbild. Das, woraus die Menschen wurden, werden sie, ohne Unterschied, am Ende ihres Lebens wieder werden. «Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.» Die Sünde entsteht einheitlich und wird auch einheitlich übertragen. Die Sünde entsteht aus Neid und Zorn und offenbart sich im Brudermord. Also kein rassischer Unterschied gibt ihr die Lebensberechtigung und die so gern wiederholte Entschuldigung. Der einzige Gott hat den Menschen stärker geschaffen als die Sünde. Die Moral der Würde der guten Handlung und der Schamlosigkeit der Sünde leuchtet uns in einer solch universalen Höhe der vieltausendjährigen Entfernung des Alten Testamentes entgegen.



Bischof Dr. Desider Balthazar, Debreczen.

Die Strafe Kains für Zorn, Haß und Mord war die, daß er auf der Erde ein Irrender, ein Wanderer werden mußte. Der Zerfall in vereinzelte Nationen ist eine Folge der Sünde und war Strafe dieser Sünde, genau wie Gott das einheitliche Menschengeschlecht, das sich verwegen gegen ihn erhob, zur Strafe in verschiedene Sprachen zerrissen hatte. «Lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des anderen Sprache verstehe», sprach Gott, um als Strafe für des Menschen Sünde den Verlust der Solidarität und den Verlust der Einheit der Menschheit herbeizuführen.

Der gleichmäßig ausgebreitete Segen Gottes als des einzigen Vaters der einzigen Menschheit bekommt ein neues Gesicht in Abraham, ohne daß eine Entwicklung zur Nation bei ihm schon bemerkbar wäre. Weder die Rasse noch das Blut noch eine nationale Zugehörigkeit und auch nicht die Beschneidung sind das, wofür Abraham eine Rechtfertigung von Gott erhielt. Es ist sein «Glaube», dessentwegen ihm die Rechtfertigung widerfuhr. Die menschliche Entwicklung zur Wahrheit ist der göttliche Lohn, und der Glaube ist ein Seelenzustand ohne körperliche Art und ohne körperlichen Einfluß. Die Christologie von Abrahams Zeitalter hebt sich über jedes Rassenwesen hinaus und macht den kein Ansehen der Person kennenden Universalismus der göttlichen Gnade zur Krone eines allen das Heil verheißenden Glaubens. Dieser Universalismus kommt im göttlichen Segen für Abraham zum Ausdruck: «Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorcht hast.» Der Segen ist

also für alle Nationen der Welt gedacht. Er beruht nicht auf Blut, sondern auf Glaubensgemeinschaft.

Die Zehn Gebote gibt Moses aus seiner Hand, als die nationale Einheit bereits durch die Schicksalsschläge der Geschichte festgeschmiedet war, durch jene Schicksalsschläge, die in tragischer Reihenfolge Israels Volk während der Jahrhunderte der ägyptischen Gefangenschaft heimgesucht hatten. Trotzdem gibt es in den Zehn Geboten keinen einzigen Satz, weder in den Verboten noch in den Vorschriften, in denen auch nur das schwächste Zeichen eines spezifischen jüdischen Wesens zu sehen wäre.

Ob wir die Psalmen Davids oder die Weisheit Salomos betrachten, nirgends werden wir den engen Rahmen der Gebundenheit an eine Rasse oder an ein Volk entdecken können: und doch fällt die Regierung beider Könige in die Zeit der Blüte der nationalen Idee, des Paroxysmus des nationalen Ruhmes. Die Psalmen Asaf, Koreh und Ethan weisen noch eine Fülle nationaler Anspielungen auf, während jene Psalmen, die der Seele Salomos und Davids entsprungen sind, Antworten auf die Fragen des allgemein beglückenden Gottes darstellen, Antworten, durch die sich der Angehörige jeder Nation vor dem Königsstuhl des Ewigen über seinen Glauben würdig wird ausweisen können. «Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.»

«Es danken dir, Gott, die Völker. Es danken dir alle Völker.» «Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.» «Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen.» «Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Hallelujah!» Das sind so einige herausgegriffene Stellen, durch die bewiesen werden soll, daß Gottes Seele in den Psalmen des Alten Testaments an die ganze Menschheit gesprochen hat

Für die Ausschließlichkeit ihres Egoismus, für den Wahnsinn ihrer Gehässigkeit sucht die Rassentheorie vergebens eine Rechtfertigung im Glauben des Alten Testaments, in der Weltanschauung des Judentums. Jede ihrer Bemühungen in dieser Richtung stößt nur, statt der gesuchten Rechtfertigung, auf höchste Wucht der Ablehnung. In der Weltanschauung des Alten Testaments hat Gottes Seele ein Fundament allgemeiner und universeller menschlicher Vervollkommnung niedergelegt, auf dem die Begeisterung für die Ideale den Tempel des Nützlichen, Guten und Schönen, den Tempel des Glaubens, der Wissenschaft und der Sittlichkeit mit stets größerer Aussicht auf Erfolg wird errichten können. Jene Wahrheiten, mit denen der Speicher des Alten Testaments himmelhoch angefüllt ist, — sie sind Perlen vieltausendjähriger menschlicher Kämpfe, Grübeleien, Leiden und Ruhmestaten, erzeugt von der Weltgeschichte der Menschheit in ihrem qualvollen Drange, das verlorene Paradies zurückzuerobern.

Der Antichrist des Rassenwahnes und der Judenverfolgung erstrebt eine Devalvierung von Werten, die er durch keinerlei neue Wahrheit ersetzen kann. Sein Bestreben ist zu schändlichem Mißerfolg verurteilt, denn eines Menschen Hand wird weder die Einheit Gottes noch die der Welt oder der Menschheit zerspalten können. Und nie wird man jene Segenssprüche zugunsten des Hasses enteignen können, durch die der Gott der Liebe die Tugend der Liebe mit dem Vorrecht der Unübertragbarkeit hat krönen wollen.

Vom neuen Heidentum des Rassenhasses braucht man für das Judentum nichts zu befürchten. Seine Leiden, seine Prüfungen sind Gegenstand des brüderlichen Mitleids der ganzen besonnenen christlichen Welt. Das Judentum wird im Bewußtsein seines historischen Verdienstes, im Stolz auf seine Berufung, im hohen Gedanken seiner Mission stets die Kräfte der Wiedergeburt finden, ja die Angriffe, die es von außen treffen, werden nicht einmal dem geistig-sittlichen Gehalte seiner Weltanschauung oder seiner praktischen Bedeutung Abbruch tun können.

Anders steht es um das Verhältnis von Rassentheorie und Christentum.

Das bewußte Heidentum, zu dem ein Teil der deutschen Seele herabgesunken, und die nackte Gottlosigkeit, zu der der Grimm der russischen Seele entartet ist, gefährden Bedeutung und Ansehen des Christentums nicht in dem Maße wie ein Pharisäertum, das bei Aufrechterhaltung des christlichen Scheines bereits mit allen sittlichen Forderungen des Christentums gebrochen hat; gefährden es nicht in dem Maße wie eine Glaubensqualität, die sich im Besitze des Taufscheines erschöpft, wie eine Deutung des Kreuzes, die ihren Bekenner dazu ermächtigen möchte, im Namen einer bis zur Bestialität entarteten völkischen Eigengesetzlichkeit den Menschen anderer Rasse an dieses selbe Kreuz zu schlagen. Der Brand im Innern ist immer gefährlicher als die Wunde, die von außen geschlagen wird. Verleumdung, so schwer sie auch sei, stürzt einen nicht so tief wie unsere eigene Sünde, und mag diese die Menschenkunst noch so sehr zur Tugend umzudeuten suchen.

Die Rassentheorie mag die Lieblingsbeschäftigung von Zoologen und Biologen bilden, die ihre Zeit auf der Suche nach wertlosen Kuriosa verschwenden. Die Verstockten der Rassentheorie aber mögen sich zur Bescheidenheit bekehren lassen durch die gesicherte Einsicht, daß der Satz von der Reinheit der Rasse in die Welt des Märchens gehört, — nämlich infolge der wie durch ein Erdbeben bewirkten, durch keinen Halt gehemmten Vermischung, zu der die Menschen verschiedener Rasse durch Jahrtausende von Völkerwanderungen, Völkerabenteuern, kriegerischen Siegen und Niederlagen, von Fahrten und Zügen aller Art gelangt sind.

Die Rassentheorie soll sich in den engen Schranken ihres kinderspielhaften Wesens halten und möge nicht die wirtschaftlichen und geistigen, geschweige denn die religiös-sittlichen Probleme der Völker, der Nationen und der Menschheit zu lösen versuchen. Wir sind Menschen nicht nur von Leibes, sondern auch von Seelen wegen, sind nicht nur die tierischen Wesen der Zoologie und Biologie, wir sind auch Objekte und Subjekte der Anthropologie, der Psychologie und der Theologie, sind mit einem Wort: Menschen.

Der Universalismus der Wahrheiten der Heiligen Schrift hält mit zweischneidigem Schwerte Wache vor dem Tor unseres Allerheiligsten, beschützt uns vor der Gefahr, die dem Christentum vom Rassenwahn und der Judenverfolgung her mit den zerstörenden Kräften des Heidentums und der verheerenden Pest droht. Im Namen der höchsten Ideale Gottes und der Menschenliebe erheben wir Einspruch gegen die gottlose und entmenschte Herrschaft «des Fleisches, das nichts nütze ist».

Anglo-Jewish Association und die verstärkte antisemitische Aktion in Deutschland.

London. Das Hauptthema der Jahrestagung der Anglo-Jewish Association bildete die neuerdings verstärkte antisemitische Aktion in Deutschland. Der Präsident der Association, Leonard G. Montefiore, verwies auf die nationalsozialistische Literatur, insbesondere auf die Schriften Alfred Rosenbergs, und erklärte: Die Nazis behaupten, die Judenfrage sei für sie lediglich eine Rassenfrage; das stimmt aber nicht: die Nazis greifen auch die jüdische Religion an. Und darum fühlen wir uns eins mit den ebenfalls im Zuge der Religionsverfolgung in die Konzentrationslager gebrachten protestantischen Geistlichen. Das in Deutschland emporkommende Heidentum ist der Feind von Juden und Christen im gleichen Maße. Aber wir fürchten uns nicht: wenn auch die jüdische Gemeinschaft in Deutschland schwinden sollte, die jüdische Religion wird weiter leben. Wir fühlen, daß das Judentum der Menschheit noch etwas zu sagen hat. Wir befinden uns zusammen mit den Christen in einem Kampf gegen Finsternis und Aberglauben. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, mag der Kampf auch noch so lange dauern.

Der Chief Rabbi des Britischen Reiches, Dr. J. H. Herz, beklagt es, daß zwei große Staaten (Deutschland und Sowjetrußland) von der Religion abfallen. Die Nazis bekämpfen das Göttliche im Menschen. Wenn auch augenblicklich der Ausblick düster ist, über den endgültigen Ausgang gibt es keinen Zweifel.

Chacham Dr. Moses Gaster befaßte sich mit der immer ernster werdenden Lage der Juden in Polen, Oesterreich, Rumänien. Kein Land außer Palästina steht heute den Juden offen. Das neue deutsche Staatsbürgerrecht macht die Juden recht- und heimatlos. Bei wem sollen wir Protest erheben? Die Welt ist brutal. Palästina ist zu klein, um die Judenfrage lösen zu können.

Ungarischer Kultusminister gegen konfessionellen Hader.

Budapest. Anläßlich der Behandlung des Gesetzentwurfes über die Reform der Unterrichtsverwaltung im Abgeordnetenhause richtete Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Valentin Homan die folgende Mahnung an das Land, die mit stürmischem Applaus aufgenommen wurde:

«Im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung mache ich jedes einzelne Mitglied des Reichstages und darüber hinaus jeden Angehörigen der Nation darauf aufmerksam, daß die Entfachung des konfessionellen Kampfes in unseren Tagen leider nicht als ungewohnte Erscheinung bezeichnet werden kann, und daß die Fortsetzung und Weiterentwicklung dieses konfessionellen Kampfes zum Untergange dieser Nation führen wird. Als Historiker und als verantwortlicher Minister bitte ich meine Abgeordnetenkollegen, im ganzen Lande dahin wirken zu wollen, daß dieses Problem ausgemerzt werde. Denn mit dem religiösen Gedanken steht und fällt der nationale Gedanke und wer den religiösen Gedanken bei einer anderen Glaubensgemeinschaft angreift, der untergräbt diesen bei seiner eigenen Konfession. (ZTA.)

Bnei-Brith-Konvention gegen antijüdische Diskrimination.

Washington. Der Unabhängige Orden Bnei Brit in Amerika hielt in Washington seine 14. Konvention ab. Der Präsident Alfred M. Cohen führte in einer Ansprache aus, daß die antijüdische Diskrimination im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Vereinigten Staaten, namentlich wo es sich um Beschäftigung jüdischer Angestellten handelt, ernste Proportionen annimmt. Alfred M. Cohen forderte die zwei politisch-jüdischen Organisationen Amerikas, American Jewish Committee und American Jewish Congress, zu einer erhöhten Zusammenarbeit in der Bekämpfung der Diffamierung von Juden und Judentum auf. Die Konvention befaßte sich sodann mit der zunehmenden antijüdischen Propaganda in den Vereinigten Staaten und beschloß Maßnahmen zur Bekämpfung dieser zu einem sehr großen Teil von außen hereingetragenen Propaganda. Der Speaker des Repräsenantenhauses der Vereinigten Staaten, Joseph Byrns, hielt eine Ansprache, in der er das gegen die Juden herrschende Rassenvorurteil mit scharfen Worten verurteilte und den Beitrag der amerikanischen Juden zum öffentlichen Wohlstand der Vereinigten Staaten rühmend hervorhob. Amerika, sagte Joseph Byrns, würde ohne die Juden kulturell viel ärmer sein als es heute ist.

Jüd. Frontsoldaten Oesterreichs fordern Gleichberechtigung.

Wien. S. Anläßlich eines Generalappells des Bundes jüdischer Frontsoldaten in Wien, an dem 4000 ehemalige Frontkämpfer teilnahmen und an der der Bundeskanzler durch seinen Adjutanten und den Bürgermeister vertreten waren, hielt der Führer des Bundes, Hauptm. a. D. Edler von Friedmann eine Rede. In dieser erklärte er u. a., die Treue und das Einstehen für Oesterreich sei für die Juden eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem den Juden in bezug auf die Vaterlandstreue nichts vorgeworfen werden könne, werden viele Gesetze in antisemitischem Sinne ausgelegt und die jüdischen Staatsbürger zurückgesetzt. Die Juden fordern daher volle Gleichberechtigung und gleiche Behandlung auf Grund der unermeßlichen Opfer, die sie im Kriege gebracht haben, und ihrer unerschütterlichen Loyalität zum Staate.

Zum Ableben von Marschall Pilsudski.

Das Judentum ganz Polens nimmt an der allgemeinen Trauer für den am 12. Mai verstorbenen Marschall Pilsudski lebhaften Anteil. Der Marschall hatte zu Juden sehr gute Beziehungen, und ihm ist die entschiedene Ablehnung des Antisemitismus, der in Polen bis zu seiner Machtergreifung herrschte, zu verdanken. Schon in jungen Jahren kam Pilsudski in seiner politischen Tätigkeit mit Juden zusammen und besaß viele jüdische Freunde. In der von seinem Bruder Jan Pilsudski herausgegebenen Biographie des Marschalls wird dieser Beziehungen gedacht; besonders in der sibirischen Verbannung lernte Pilsudski, wie in seiner Biographie des Näheren ausgeführt wird, die Juden kennen und schätzen. Als vor einigen Jahren der Staatschef Pilsudski um seine Stellung zur Judenfrage interpelliert wurde, erklärte er, er kenne keine Juden, nur polnische Bürger, deren Religion und Rasse ihn nicht interessieren. Als Kriegsminister sorgte der Verstorbene dafür, daß der in der Armee grassierende Antisemitismus ausgemerzt wurde, jede Belästigung oder Herabsetzung eines jüdischen Heeresangehörigen, die früher vorkamen, wurden von ihm streng verfolgt und bestraft. In gleicher Weise ging Pilsudski auch in der Verwaltung und namentlich in der Studentenschaft vor, ihm ist es zu verdanken, daß auch eine öffentliche antisemitische Propaganda streng unterdrückt wurde. Die überwiegende Mehrzahl der Juden von Polen stand auch zum Programm des Marschalls, auf seiner Regierungsliste wurden wiederholt jüdische Parlamentarier in Senat und Deputiertenkammer gewählt; zurzeit befindet sich im Senat als Mitglied der Regierungspartei der Agudaführer Mendelsohn (Lodz), in der Deputiertenkammer Leibel Münzberg, Präsident der Kultusgemeinde von Lodz und Wischlitzky (Warschau). Mit Genugtuung ist zu konstatieren, daß auch die nächsten Mitarbeiter des verstorbenen Marschalls wie Slawek und Swiatalsky, Führer der Regierungspartei, und Außenminister Beck auf dem gleichen Standpunkt in ihrer Haltung zu Juden stehen wie ihr großes Vorbild. E.

Weizmann bleibt Präsident der englischen Zionisten.

London. Die auf der 35. Jahreskonferenz der English Zionist Federation vorgenommene Wahl der Leitung brachte folgendes Ergebnis: Präsident: Dr. Chaim Weizmann, Ehrenvizepräsidenten: Lord Melchett, Dr. M. E. Eder; Vorsitzender der Exekutive: Rabbiner J. K. Goldbloom; Vizepräsidenten für London: Viscountess Erleigh, Abg. Barnett Janner, Simon Marks, J. M. Sieff; Vizepräsidenten für die Provinz: Prof. S. Brodetsky, Sir Montague Burton, F. Nettler, Dr. J. M. Yoffey; Ehrenschatzmeister: Paul Goodman; Ehrensekretär: Rabbiner M. L. Perlzweig.

Die Botschaft der Jewish Agency an König Georg V.

London. Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency Nahum Sokolow sandte die folgende Botschaft an König Georg V. von England anläßlich des Silbernen Regierungsjubiläums:

Im Namen der Jewish Agency for Palestine bitte ich Eure Majestät, unsere herzlichsten Glückwünsche anläßlich des 25. Jahrestages der Thronbesteigung Eurer Majestät entgegenzunehmen. Die Juden in der ganzen Welt werden stets mit tiefer Dankbarkeit des Beschlusses auf Wiedererrichtung des Jüdischen Nationalheimes in Palästina, als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse einer großen Regierung, gedenken. Mögen Eure Majestäten noch lange in Frieden und Glück über das Britische Reich herrschen.

Berufung des Oberrabbiners von Alexandrien als Oberrabbiner nach Rom.

Rom. In der letzten Sitzung des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Rom wurde beschlossen, den Oberrabbiner von Alexandrien, Prof. David Prato, der früher Oberrabbiner von Florenz war, als Nachfolger des verstorbenen Oberrabbiners Prof. Angelo Sacerdoti nach Rom zu berufen. Obwohl Prof. Prato in seiner mehrjährigen Tätigkeit in Alexandrien sich bei der jüdischen Bevölkerung und den staatlichen Behörden Aegyptens außerordentlich hohes Ansehen erworben hat, erwartet man, daß er dem Ruf der jüdischen Gemeinde Rom Folge leisten wird. Als Vizerabbiner von Rom wurde der bisherige Leiter der Polacco-Volksschule, Prof. Aldolattes, nominiert.

Ehrungen für den Oberrabbiner von Griechenland in Athen.

Athen. Dem Oberrabbiner von Saloniki, Dr. Zwi Koretz, der gleichzeitig Oberrabbiner von Griechenland ist, wurden in Athen, wohin er sich mit seiner jüdischen Abordnung begeben hatte, um dem Staatspräsidenten Zaimis das Diplom seiner Eintragung in das Goldene Buch des Nationalfonds zu überreichen, besondere Ehrungen zuteil. Es wurde eine militärische Ehrenwache für ihn gestellt, der Bürgermeister von Athen, Kotzias, gab ein Festessen und das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Synode, Monseigneur Chrossostomos, empfing ihn zu einer langen, herzlichen Unterredung. (ZTA.)

Grand Prix für die Leistung eines Emigranten.

Paris. Die weltbekannte Schallplattenfirma Pathé hat den Grand Prix für die beste Plattenaufnahme erhalten. Preisgekrönt wurde die Wiedergabe der «Phantastischen Symphonie» von Berlioz unter Leitung des früheren Kapellmeisters an der Berliner Staatsoper Selmar Meyrowitz, der wegen seines Judentums Deutschland verlassen mußte.

Justin Godart Oberkommissär für Syrien?

Paris. U. Wie hier in politischen Kreisen verlautet, soll als neuer Oberkommissär für Syrien Senator Justin Godart gewählt werden. Justin Godart ist Präsident des Komitees France-Palestine und mit den Verhältnissen im Nahen Orient, besonders auch in Palästina, gut vertraut.

PALÄSTINA

Von der Schweizer Kolonie in Palästina.

Von unserer Spezial-Berichterstatterin
Dr. jur. et rer. pol. Edith Ringwald.

Der Kanzler des schweizerischen Konsulates in Jaffa, Herr P. E. Schweizer (Schwiegersohn des Herrn Konsul J. Kübler) hatte die Freundlichkeit, uns einige Angaben über die Schweizerkolonie in Palästina zur Verfügung zu stellen, die in der Schweiz sicherlich das verdiente Interesse finden werden.

Am 31. Dezember 1933 waren beim Schweizerkonsulat 137 Schweizer gemeldet; am 31. Dezember 1934 waren es 171 Seelen. 1933 waren es 80 Christen und 57 Juden; 1934 waren es 82 Christen und 89 Juden. Für dieses Jahr erwartet man eine noch größere Verschiebung, da fast nur Juden einwandern. Interessant ist, daß von den 52 Schweizern, die in der jüdischen Stadt Tel-Aviv wohnen, 7 Christen sind (2 Männer und 5 Frauen). Uebrigens hält Herr Schweizer die effektive Zahl für noch höher. Viele unserer Auswanderer unterlassen es, namentlich Frauen, sich bei ihrer Ankunft in Erez Israel beim schweizerischen Konsulat zu melden. Ich möchte hier erläuternd bemerken, daß man sich, solange man nicht durch Eheabschluß (bei Frauen) oder durch Erwerb der palästinischen Staatsangehörigkeit ganz mit Erez Israel verwurzelt hat, stets in der Konsulatsmatrikel führen lassen sollte. Palästinische Rechtsverhältnisse sind erst in einem Zustand des Ueberganges und des Aufbaues. In Familiensachen u. a. m. spricht das Rabbinische Gericht Recht. Ausländer, auch Juden, können aber ihre Streitigkeiten an das weltliche Gericht ziehen. Für sie gilt das Erbrecht ihres Landes. Noch in anderen Gesichtspunkten kann die im Eintrag aufrechterhaltene Beziehung zum Ursprungslande wertvoll sein. Wahlberechtigt in Erez ist nur der palästinische Bürger.

Dem Alter nach stehen die meisten zwischen 20 und 40 Jahren. Nach Berufen sind 10 Hotelangestellte, 8 Haustöchter, 2 Gouvernanten, 3 Lehrerinnen, 1 Chemiker usw. 99 sind ledig, 60 verheiratet, 3 geschieden, 9 verwitwet.

Der schweizerische Anteil am Import und Export war bisher gering. 1933 betrug der Import nur 0,66 %. Die Schweiz bezog 6,679 Kisten Orangen und Grape-Fruits. Zweifellos ist der Güteraustausch stark ausbaufähig, z. B. die Stoffe zu den bestickten Kleidern werden vielfach aus der Schweiz eingeführt; Käse trägt schweizerische Marken. Auch das Hotelgewerbe würde sicher gewinnen, wenn bei uns ausgebildete Kräfte sich drüben einschalteten. Vielleicht bieten diese Mitteilungen für den oder jenen einige positive Anregungen.

Palästina-Lieferungen der Witkowitzer Eisenwerke.

Prag. Die Witkowitzer Eisenwerke erhielten größere Bestellungen auf die Lieferung von Wasserleitungsröhren nach Palästina. Außerdem führen die Witkowitzer Brunnenbohrungen in Palästina durch. Bisher wurden 18 Brunnen in der Gesamttiefe von über 2000 m gebohrt. Die Arbeiten werden von 80 Arbeitern und 10 Meistern der Witkowitzer Werke durchgeführt.

Ausbau der französisch-palästinischen Handelsbeziehungen.

Paris. Mit Rücksicht auf die wachsende wirtschaftliche Bedeutung Palästinas und die Verstärkung seines Handelsverkehrs mit Frankreich ist bei der französisch-palästinischen Handelskammer ein Initiativkomitee geschaffen, das die Aufgabe hat die wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen zwischen Frankreich und Palästina der fortschreitenden Entwicklung entsprechend inniger zu gestalten. Ehrenpräsident der Handelskammer ist der ehemalige Minister und Gründungspräsident der Internationalen Handelskammer Senator Etienne Clémentel; Präsident ist der ehemalige Minister und Vorsitzende der Vereinigung France-Palestine Senator Justin Godart. Gleichzeitig wurde im Rahmen der Vereinigung Palestine-France unter dem Vorsitz von Herrn Mussa Chelouche eine Wirtschaftssektion gegründet. Die französisch-palästinische Handelskammer hat ihren Sitz 5, rue Boudreau, Paris 9e; die Adresse der Wirtschaftsabteilung der Vereinigung Palestine-France ist: Jaffa, P.O.B. 41 oder Tel-Aviv P.O.B. 1335.

Ist Palästina krisenfest?

Die Frage, ob das neue Palästina demnächst aus seiner gegenwärtigen «prosperity» in eine Krise gerät, beschäftigt Freunde und Gegner der Kolonisation Palästinas in hohem Maße. In dieser Diskussion taucht, wie ein hervorragender Kenner der Wirtschaft Palästinas, Dr. Alfred Marcus, Haifa, im Märzheft des «Ausweg» (Paris) darauf hinweist, allzu häufig der Fehler auf, das kleine regsame Land am Ostrand des Mittelmeers mit «amerikanischen» Maßstäben zu messen.

Nach Marcus ist die palästinische «Konjunktur» mehr das Zeichen eines Notstandes als das einer Uebersättigung. Palästinas Produktionskapazität erweist sich um vieles geringer als sein Bedarf. Das Land ist deshalb genötigt, zu kaufen, und der Einfuhrüberschuß des letzten Jahres belief sich auf 12 Millionen englische Pfund. Der Schlüssel des Geheimnisses für das Anhalten der palästinischen Wirtschaftsblüte muß darin gesucht werden, daß seine industriellen Anlagen nicht zur Befriedigung des inneren Konsums ausreichen. Insofern ist eine Krise der industriellen Ueberproduktion unwahrscheinlich. Die Voraussetzung für die Schaffung einer soliden Wirtschaftsgrundlage Palästinas besteht darin: ob es gelingen wird, für das Land einen in sich ausgeglichenen Wirtschaftskörper zu schaffen.

Import und Export Palästinas 1934. Jerusalem. P.C. Nach den offiziellen Ziffern der Palästina-Regierung betrug der Warenimport nach Palästina im Jahre 1934 LP. 15,132,781 (1933 LP. 11.123,409). 1934 ist also eine Steigerung des Imports um 37% zu verzeichnen. Der Export betrug 1934 LP 3,217,562 (1933 LP 2,591,617), was eine Steigerung um 20% darstellt.

Palästina-Einwanderung. Jersalem. P. C. Nach den vorläufigen Ziffern der Jewish Agency betrug die Zahl der jüdischen Einwanderer im April 1935 ca. 4000. Seit Anfang 1935 betrug die Zahl der jüdischen Einwanderer 19.710.

Der Jubiläumswald für König Georg V.

London. J. Zum Leiter der Aktion für den Jubiläumsfonds auf den Namen des Königs Georg V. auf Nationalfondsboden zwischen Nahalal und Nazareth wurde Lord Melchett bestimmt. Er hat bereits die Bildung eines repräsentativen Komitees in die Wege geleitet. Schon vor der offiziellen Eröffnung der Sammlung gehen zahlreiche Beiträge ein; von einem anonymen Spender sind 1000 Pfund eingelangt.

Palästina-Orangen in Kanada zollfrei. Der Finanzminister teilte im Parlament mit, daß Palästina-Orangen in Kanada zollfrei eingeführt werden können.

Bialiks Wohnhaus wird in ein ethnographisches Museum umgewandelt.

Tel Aviv. Der Stadtrat von Tel Aviv hat einen Vorschlag des Direktors der Ashrai-Bank, Rabinowitsch, angenommen und der Kulturkommission zur weiteren Behandlung zugewiesen, demzufolge das Wohnhaus Bialiks in Tel Aviv in ein großes ethnographisches Museum mit Bibliothek umgewandelt werden soll.

Die große hebräische Kulturausstellung auf dem Gelände der Levante-Messe wird täglich von vielen tausenden Menschen besucht. Besonderes Interesse finden die dem Leben und Schaffen Bialiks gewidmetn Säle. Auf dem Turm des «Tozeret Haarez-Pavillons» leuchtet jeden Abend ein riesiges elektrisches «Ner Bialik» auf. Anläßlich der Bialik-Tage ist ein «Milon Chidushim Bialik» erschienen, ein etwa 600 Wort-Neubildungen, die von Bialik schriftlich niedergelegt oder mündlich überliefert wurden, enthaltendes Wörterbuch. Den Worten sind entsprechende Zitate und Erläuterungen beigefügt.

Ein bisher unbekannter jüdischer Hirtenstamm entdeckt.

Jerusalem. Unweit der oft im Talmud erwähnten Stadt Neziwin, an der syrisch-türkischen Grenze, wurde letztens — wie die hebräische Presse mitteilt — eine bisher unbekannte Siedlung von etwa 500 jüdischen Familien entdeckt, deren Mitglieder hauptsächlich von Viehzucht leben. Das Dorf, in dem sie wohnen, heißt Kmischleh. Die Einwohner sind wie Beduinen gekleidet und sprechen türkisch und arabisch. Vom hebräischen Schrifttum sind ihnen lediglich einige Gebete überliefert. Auf Anregung eines französischen Juden, der sich in dieses Dorf verirrt hat, wandten sich die jüdischen Beduinen an den Leiter der Allianzschule in Beirut mit der Bitte, etwas für die Befriedigung ihrer religiösen und sozialen Bedürfnisse zu tun. Die Pariser Allianzleitung hat eine Geldsumme zur Errichtung einer Schule für die Kinder dieser jüdischen Hirten bewilligt. Ein sephardischer Jude übernahm bei ihnen die Funktionen eines Rabbiners und Lehrers. Juden des Irak sandten ene Thora-Role. (JTA.)

Eine schwedische Geschichte des Antisemitismus.

Der angesehene Historiker Hugo Valentin, Dozent in Upsala, hat ein Buch in schwedischer Sprache herausgegeben: «Der Antisemitismus in historischer und kritischer Beleuchtung» (Stockholm, Hugo Gebers Förlag), das weiteste Verbreitung verdient. Der historische Ueberblick umfaßt nur etwa 50 Seiten, gibt aber der kritischen Darstellung des modernen Antisemitismus (etwas über 200 Seiten) nicht nur Hintergrund, sondern auch organische Einheit. Was wir im allgemeinen als Einzelheiten wußten, Vernichtung des jüdischen Staates in Palästina, Ghetto-Leben, Ritualmord-Prozeß, Dreyfus-Affäre, um nur einige Beispiele herauszuheben, das bekommt hier einen sinnvollen inneren Zusammenhang. Es entsteht ein tieferschütterndes Bild von der mehr als zweitausendjährigen Leidensgeschichte der Juden. Besonders gelungen ist es dem Verfasser, anschaulich zu machen, wie die antisemitische Hetze immer wieder mit einem Wahnbild vom «Juden» arbeitet, das durch keine wahre Sachkenntnis getrübt ist. Auch das Interessenzentrum der Haßfeldzüge wird stets greifbar deutlich, zum Beispiel bei den «Protokollen der Weisen von Zion» die zaristische Regierung. So gibt das gediegene, wissenschaftliche kleine Werk durch seine knappe Zusammenfassung ein neues lebendiges Gesamtbild. Der fanatische Antisemit wird es gewiß nicht lesen. In den weiten Kreisen der menschlich gesinnten «Neutralen» aber kann es vorzüglich wirken. Es sollte übersetzt werden. Am besten wohl ins Englische. B.F.

Alfred Mond, First Lord Melchett — das bekannte biographische Werk des Engländers Hector Bolitho, ist soeben in der deutschen Uebersetzung von Prof. Dr. Walter Roth im Verlag Ludwig Nath, Wien, III., Rennweg 94, in prachtvoller Ausgabe erschienen. Das Buch umfaßt 320 Textseiten und über 20 Kunstdruckblätter; es kostet in Halbleinen RM. 7.—. — Das Buch erzählt zunächst von Alfred Monds Urgroßvater, der bei Kassel lebte; dann lernen wir den Großvater kennen, der ein angesehener Kaufmann in Kassel war. Wir begegnen weiters dem Vater: Ludwig Mond, der ein genialer Chemiker war. Dieser verläßt Deutschland, geht nach England, wo seine Erfindungen Anklang finden. Ein Jude aus Deutschland ist der Begründer des größten englischen Chemietrusts geworden, eines der mächtigsten Industrieunternehmungen der Welt: Ludwig Mond. Seine Kinder, Robert und Alfred, wurden schon in England geboren. Wir finden Alfred in der Fabrik, als Student zu Cambridge, wir lernen seine Liebhabereien kennen, seine eigene Gedankenwelt und seine Einstellung zu den ungezählten Problemen des Lebens, zu Religion, Politik, Musik, Philosophie, Kunst, zu sozialen Fragen u.v.a. Jeder Chemiker wird das Buch mit Genuß und zu seinem Nutzen lesen; jeder Politiker wird daraus lernen, Neues erfahren, Menschen, die zugleich mit Alfred Mond Minister waren und auch heute noch in Großbritannien ein gewichtiges Wort zu sprechen haben, mit andern Augen als bisher sehen und nicht zuletzt werden die Zionisten ja jeder Jude beobachten können, wie Mond — nachdem er alle nur erdenklichen Erfolge als Industrieller und Politiker erreicht hat, der für alles Gute und Schöne und Wahre immer eingetreten war und es förderte, — schließlich auch zum Judentum zurückfand, für das er all die Jahrzehnte eigentlich nichts empfunden hatte. Er lernt die führenden Männer des neuerweckten nationalen Judentums kennen, er schließt sich ihnen an, wird selbst Zionist, geht nach Palästina, erkennt dort die Bedeutung dieses kleinen, noch wüsten Landes fürs Judentum von heute und morgen, begründet dort Siedlungen und stirbt als — Jude. Mond kam aus Deutschland, er wurde groß in England, und er ging nach Zion. Und sein Sohn und Erbe, Henry, der dem Buche ein Nachwort widmete, ist erst vor kurzem zum Judentum übergetreten: er, der englische Industrieführer, der angesehene Lord, der im Christentum erzogen worden war und der das Werk seines genialen Vaters fortsetzt — in England und in Palästina! Ing. R. S.

Abschluß der Verhandlungen im Berner Prozess um die „Protokolle".

(Sonderbericht der JPZ.)

Die Experten replizieren.

Bern. —i—. Nach Abschluß des Expertenvortrages von C. A. Loosli erhielt Fleischhauer am Donnerstagnachmittag (9. Mai) das Wort zu einer Replik. Fleischhauer ließ die früher aufgesetzte Maske der Biederkeit fallen und wurde recht grob und ausfällig, der beste Beweis dafür, daß Loosli die Sprache gefunden hat, die die Antisemiten verstehen. Derselbe Mann, der während fünf Tagen die Juden verleumdete und sie ausnahmslos als Verbrecher hinstellte, wird auf einmal wehleidig, weil Loosli den Nationalsozialismus kritisch würdigte. Fleischhauer, statt zu widerlegen, kann nur Verdächtigungen der Zeugen der Klägerschaft vorbringen und den Zeugen der Freimaurer falsches Zeugnis vorwerfen.

Loosli gab auf diese Replik nur eine kurze Erklärung ab und führte aus: Zum Beweise der Echtheit der «Protokolle» habe Fleischhauer ausgeführt, es gebe eine «jiddische» Ausgabe der «Protokolle» und habe dem Richter ein solches übergeben. Fleischhauer habe aber dem Richter vorenthalten, daß diese «jiddischen Protokolle» erst nach Beginn des Berner Prozesses und vor allem, daß sie als ausdrückliche Kampfschrift gegen die Fälschung veröffentlicht worden seien. «Hier ist, Herr Richter, wiederum eine Urkunde in ihr genaues Gegenteil entstellt worden.» (Große Bewegung im Saal.) Damit hat der knorrige Berner den «Weisen von Erfurt» in flagranti entlarvt und ihn mit wuchtigem «Lupf» auf beide Schultern geworfen.

In der Verhandlung vom Freitagvormittag (10. Mai) brachte Experte Prof. Dr. Baumgarten noch eine kurze, wirkungsvolle Replik vor, welche die Zuhörer in die Höhen edler Menschlichkeit führte. Die Wahrheit der «Protokolle» bejahen, hieße auf den Sinn des geschichtlichen Daseins der Menschheit verzichten.

Das Plädoyer von Fürsprech G. Brunschvig.

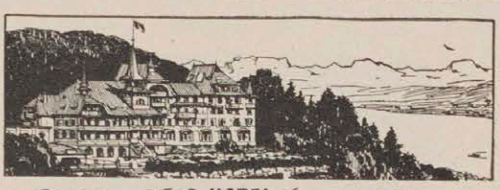
Als Vertreter der Klägerschaft (Schweiz. Isr. Gemeindebund und Isr. Cultusgemeinde Bern) begründete sodann Fürsprech G. Brunschvig (Bern) die Anklage. Seine Ausführungen zeichneten sich durch vornehme Sachlichkeit aus. Er beantragte die Schuldigsprechung von Theodor Fischer und Silvio Schnell sowie die Konfiskation der inkrimierten Schriften unter Auferlegung der Kosten an die Angeklagten. Fürsprech Brunschvig weist zunächst auf die steigende Verbreitung der «Protokolle» hin, die von Deutschland ausgehe, doch werden sie neuestens sogar in der Schule als Lehrmittel verwendet. Es handle sich bei diesem Prozeß nicht um die Bekämpfung einer Partei oder eines Landes, sondern um eine notwendige Verteidigungsmaßnahme, nachdem die «Protokolle» auch in der Schweiz verbreitet werden. Die Wirkung habe sich auch schon in antijüdischen Ausschreitungen gezeigt. Nach den Expertisen Loosli und Baumgarten ist der Beweis der Fälschung erbracht. Diese Ausführungen führt der Anwalt auf Grund verschiedener



Fürsprech G. Brunschvig, Bern.

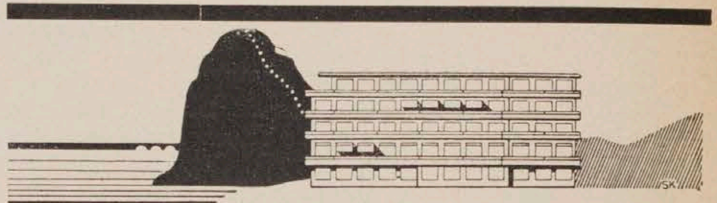
Zitate aus den sog. «Protokollen» weiter und zeigt, daß es sich um Unsinn und Tollhausphantasien handelt. Den Talmud und Schulchan Aruch, zu deren Studium ein Jahrzehnt gehört, habe Fleischhauer nicht gelesen, dafür stützt er sich auf unlautere und zweifelhafte Quellen. Es müsse dem Experten Fleischhauer die Kompetenz zu einem irgendwie maßgeblichen Urteil bestritten werden. Nur die jüdischen Kommentare und der Talmud gemeinsam bilden die Richtlinien. Kein Kommentar aber setzte sich mit wahrhaft sittlichen Grundsätzen in Widerspruch. «Wir dulden es nicht, daß der Talmud als ein Lehrbuch für Heuchler und Betrüger ausgegeben wird.» Brunschvig widerlegt auch die Ritualmordlegende und beruft sich dabei auf das Zeugnis des englischen Erzbischofs von Canterbury. Drastisch zeigt der klägerische Anwalt die Zitiermethoden Fleischhauers auf. Aus Wilhelm Meisters Wanderjahre von Goethe brachte Fleischhauer das Zitat: «Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausendmal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker.» Liest man aber die betreffende Stelle nach, so findet man, daß unmittelbar folgt: «Aber an Selbständigkeit, Festigkeit, Tapferkeit, und wenn das nichts mehr gilt, an Zähheit sucht das israelitische Volk seinesgleichen. Es ist das beharrlichste Volk der Erde, es ist, es war, es wird sein, um den Namen Gottes durch alle Zeiten zu verherrlichen, als Hauptbild, dem die andern nur zum Rahmen dienen.» Aus einer Stelle, die also geradezu eine Verherrlichung des Judentums darstellt, wird also vom Experten das Gegenteil — herausdestilliert.

BESUCHEN SIE UNS!



HOTEL Waldhaus-Dolder Zürich

Seine herrlichen Restaurations-Terrassen! Idealer Erholungs- u. Ferien-Aufenthalt. Pension von Fr. 14.-, Zimmer von 6.- an



SAN ROCCO LUGANO

Moderner Neubau an ruhiger und schönster Lage der Stadt, beim Tram
Alle Zimmer mit Telephon und Tel.-Radio. Mässige Preise. Freie Arztwahl

Wunderbarer Aufenthalt für Erholung

Alle medizinischen Einrichtungen, Hydrotherapie, gepflegte Küche, Diäte, auf Wunsch koschere Küche.

LUZERN *Schiller Hotel Garni*

Pilatusstrasse 15, nächst Bahnhof und Schiff
Schöne ruhige Lage. Alle Zimmer mit fliess. Wasser od. Privatbad, sowie Staatstelephon, Lichtsignal. Autogarage. Das ganze Jahr offen. Zimmer von Fr. 4.50 an

Lugano-Paradiso

„Hotel Victoria am See"

Behagliches Familien- und Passanten-Hotel mit allem neuzeitlichen Komfort. Vorzügliche Verpflegung. Diätküche auf Wunsch.
Pension von Fr. 11.50 bis 13.—
Prospekte etc. durch den Besitzer **C. Janett-Tanner**

Frohe Pfingsttage in
BRUNNEN
am Vierwaldstättersee
im schönen Ferienhotel



Waldstätterhof

Prachtvolle Lage mit gr. Rest.-Terrasse direkt am Seeufer. Erstklassig in jed. Hinsicht. Volle Pension von Fr. 12.- an

Hotel St. Gotthard Zürich

200 Betten, nächst dem H'Bahnhof. Grosses Café und Speiserestaurant

Mehrere Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette

Thermal-Bad **RAGAZ**

ZIRKULATION - NERVEN - MUSKELN
Thermal-Hallenschwimmbad - Einzelbäder - Mediz. Institute - Kurarzt im Hause
Grand-Hotel QUELLENHOF • Grand-Hotel HOF RAGAZ
GOLF **Hotel BAD PFÄFERS** TENNIS
KURSAAL mit BAR und SPIELSAAL

BASEL
Hotel Metropole - Monopole

das moderne führende Haus im Stadtzentrum.
Zimmer von Fr 5.— an.
Französisches Restaurant. — Große Bierhalle.
Direktion H. Scheidegger.

ASTHMA RHEUMATISMUS

Magen-, Darmkrankheiten, Diabetes, Erschöpfungszustände
DR. WOLFER's Privatklinik für innere Krankheiten, DAVOS
Individuelle klinische Behandlung, neuzeitliche Diätformen, Physikalische Therapie, Inhalation, Spezialgymnastik für Atem- und Bauchorgane.

Hotel-Pension Tiefenau

gediegenes Haus für kürzeren und längeren Aufenthalt. Zimmer mit fliessendem Wasser.
Steinwiesstrasse 8 **Zürich** Telephon 22.409

SION WALLIS

Hôtel de la Gare

Recommandé — Confort — Eau courante.
Tél. No. 61 A. Gruss-Grossenbacher.

Von der Israelitischen Kundschaft bevorzugt.

MONTREUX-PALACE HOTEL

HOTEL NATIONAL
Zwei preiswürdige Familienhäuser mit grossen Gärten am See.

Prachtvolle Lage. Eigener Park a. See Golf, Tennis. Das allerbeste zu mäßigem Preise.

HOTEL LORIUS
Modern in jeder Beziehung.

Ein anderer Fall: ein von Fleischhauer angeführtes Zitat, das in der «Neuen Freien Presse» vom 25. Dezember 1909 gestanden sein soll, hat sich weder in dieser noch einer anderen Nummer finden lassen, und die dortige Redaktion hat geschrieben, es sei auch kaum anzunehmen, daß sie je eine solche Bemerkung in der Zeitung gehabt habe.

In seinen weiteren Auseinandersetzungen mit Fleischhauer, die ein Glanzstück des Plädoyers bilden, rechnet Brunschvig auch gründlich mit seinen Gewährsmännern ab und verweist auf den Urkundenfälscher Prof. Rohling, den krankhaften Renegaten Trebitsch, wo es ihm paßte, machte er aus hochstehenden Männern, wie Jaurès, Gambetta, Kerenski Juden. Es sei gar nicht beabsichtigt gewesen, ein objektives Gutachten herauszugeben. Wer den antisemitischen «Weltdienst» und geheime Antisemitenlexika verlegt, für einen Angeklagten Geld sammelt, sei nicht befähigt, objektiver Gutachter zu sein. Es folgte dann der Nachweis, daß Judentum und Bolschewismus von Fleischhauer zu Unrecht identifiziert wurden, auch die jüdische Religion hat in Rußland schwere Verfolgungen auszustehen, die Angaben über die jüdische Regierungsbeteiligung in Rußland sind falsch und tendenziös. Brunschvig kommt zum Schlusse, daß die «Protokolle» gefälscht sind und Schundliteratur darstellen. Stolz klingt das markante Plädoyer in der Versicherung aus, daß die Juden ein gutes Gewissen vor der Welt haben und der Entscheidung des Gerichtes mit Zuversicht und Ruhe entgegensehen.

Fürsprech Prof. Dr. Matti spricht.

Dem zweiten Vertreter der Klägerschaft, Fürsprech Prof. Dr. Matti, hatte besonders die rechtliche Seite des Problems zu erörtern; er entledigte sich seiner Aufgabe mit sachlichen Ausführungen, die auf hohem Niveau standen, vielfach mit einer diskreten Dosis Humor und Ironie gewürzt. Einleitend wies er darauf hin, daß die «Protokolle» jetzt dazu benützt werden, eine systematische Hetze gegen das Judentum zu entfalten. Matti bemängelte die Methode der Beweisführung von gegnerischer Seite: Man stelle sich vor, es würde versucht, die «Echtheit» eines Bildes von Hodler oder Corot damit zu beweisen, daß man zwar zugeben müßte, daß diese es nicht gemalt hätten, aber behauptete, es wäre doch echt, denn es sei gerade so gut gemalt wie die Bilder von Hodler oder Corot.

Heute noch wisse kein Mensch, in welcher Sprache überhaupt die angeblichen «Protokolle» geschrieben worden seien, ein eigentliches Original existiere nicht, kein Zeuge hätte bestätigt, daß man auf dem ersten Zionistenkongreß diese Dinge besprochen worden seien. Hingegen liegen überzeugende Beweise für das Gegenteil vor. Und was an Indizien vorgebracht wurde, sei nur geeignet, den Beweis der Fälschung zu stützen. Unter den Begriff der Schundliteratur fallen die «Protokolle», weil ihr Zweck darin besteht, einen Teil der Bevölkerung gegen den andern aufzuhetzen. Das Urteil des Bundesgerichtes vom 30. September 1932 in Sachen «Eiserner Besen» hat eindeutig der Auffassung Ausdruck verliehen, daß solche Produkte nicht den behördlichen Schutz verdienen. Bezüglich des Strafmaßes enthielt sich Prof. Matti eines Antrages, weil es auf die grundsätzliche Entscheidung ankommt, nicht auf die Schaffung von Märtyrern. Wirkungsvoll schloß Prof. Matti mit folgenden Kerngedanken sein Plädoyer ab:

«Die schweizerischen Verfassungen in Bund und Kantonen kennen keine Unterschiede bezüglich Juden und Nichtjuden.

Es ist mit der Idee eines demokratischen Staates nicht vereinbar, daß ein kleiner Bevölkerungsteil mit illegalen Mitteln faktisch rechtlos gemacht werde.

Es ist nicht zulässig, daß dieser Volksteil in Bausch und Bogen unter den Augen des Gesetzes ungestraft als verbrecherisch, räudig gebrandmarkt werde, den es auszurotten gelte, ohne daß hierfür irgendein ernst zu nehmender Grund vorgebracht worden ist. Ein Meister der Geschichtsschreibung, Jacob Burckhardt, hat geradezu mit prophetischem Blick in seinen weltgeschichtlichen Betrachtungen den Gedanken formuliert, den wir uns jetzt immer wieder vor Augen halten sollten, wenn wir nicht in der chaotischen Gegenwart Schiffbruch erleiden wollen: «Der kleine Staat ist vorhanden, damit ein Fleck auf der Welt sei, wo die größtmögliche Quote der Staatsangehörigen Bürger in vollem Sinne sind. Denn der kleine Staat hat überhaupt nichts als die tatsächliche Freiheit, wodurch er die gewaltigen Vorteile eines großen Staates, selbst dessen Machtideal, völlig aufwiegt. Jede Ausartung in die Despotie entzieht ihm seinen Boden.» Und es ist echte Despotie, die darauf ausgeht, die Juden in der Schweiz für rechtlos zu erklären! Die wahre Menschheitsgeschichte beruht nicht in der Unterdrükkung, sondern letzten Endes in der Freiheit.»

Dr. Ursprung

als Verteidiger stellte den Antrag auf Freispruch für seine Mandanten Meyer und Haller. Er gab der Meinnug Ausdruck, die Kläger hätten den Beweis der Fälschung zu leisten, was ihnen mißlungen sei. Dieser Anwalt verneinte auch den Charakter der Schundliteratur. Diese Publikationen ständen im Rahmen der Preßfreiheit. Im übrigen seien seine Mandanten gutgläubig gewesen. Die Verhandlungen werden hierauf auf Montag vertagt.

Der letzte Verhandlungstag.

Das Plädoyer von Fürsprech Ruef.

Am Montag (13. Mai) plädierte der Verteidiger des Hauptangeklagten Silvio Schnell, Fürsprech Ruef (Bern), der ebenfalls Freispruch beantragt. Ruef bekennt sich als schweizerischer Demokrat, der weder das Dritte Reich noch den Nationalsozialismus vertrete. Er verabscheue jede Ungerechtigkeit gegenüber der Klägerschaft und verstehe sehr wohl, daß diese sich für die Ehre des Judentums einsetze und in diesem Prozeß einmal volle Wahrheit habe schaffen wollen. In rechtlicher Hinsicht geht Ruef weitgehend mit Prof. Matti einig, will aber die Beweislast in der Echtheitsfrage von den Angeklagten gänzlich auf die Kläger abgewälzt wissen. Den Beweis der Fälschung hält er nicht für erbracht. Ruef sucht dann die Zeugenaussagen in ihrem Wert herabzusetzen. Nach den Kostproben Fleischhauers, dessen Spezialität es zu sein scheint, mit Briefen, die er «gestern» bekommen hat, zu arbeiten, überrascht es nicht mehr, daß Fürsprech Ruef in letzter Stunde eingetroffene Briefe verliest, darunter denjenigen eines ehemaligen Offiziers in der Armee Denikins, eines Baron Engelhardt in Riga (offenbar der Vater eines der

Mitarbeiter Fleischhauers, die neben ihm auf der Expertenbank Platz genommen haben!), der gehört haben will, ein russischer Spitzel habe am ersten Zionistenkongreß in Genf (!) aus der Mappe Dr. Herzls ein hebräisches Dokument samt zwei Uebersetzungen, nämlich Mitteilungen an die «Aeltesten von Zion» entwendet. In den zwei Wochen, die der Prozeß dauert, ist man gegen solche «Enthüllungen» abgestumpft worden. Auf eine Version mehr oder weniger kommt es schon nicht mehr an. In rechtlicher Hinsicht nimmt Ruef, nachdem die Echtheitsfrage ungeklärt sei, für seinen Klienten den guten Glauben in Anspruch und sucht diesen u. a. auch mit dem Umstand zu stützen, daß die «Protokolle» in jeder Buchhandlung erhältlich seien.

Die Klägerschaft erklärt auf eine Anfrage des Präsidenten hin, sie bestreite die gegnerischen Ausführungen, verzichte aber auf eine Replik, da sie anläßlich ihrer ersten Parteivorträge die Fragen ausgiebig und erschöpfend behandelt habe.

Der letzte Verhandlungstag nähert sich seinem Ende. Die Angeklagten haben das Wort zu einer persönlichen Erklärung. Von den drei Anwesenden verzichtet Silvio Schnell. Ebersold vom «Bund Schweizerischer Nationalsozialisten» will mit keiner der drei inkriminierten Schriften etwas zu tun gehabt haben und verlangt Freispruch und Entschädigung. Einen längeren, offensichtlich schon lange im Busen getragenen Vortrag hält dagegen der Angeklagte Architekt Oberstlt. Haller. Seine recht ungeschickt formulierten Aeußerungen bestätigen das Bild eines durchaus ehrbaren und ehrlich meinenden, aber politisch unbegabten Menschen, der, wie er selber zugibt, auf die Phrasen der «Erneuerer» hineingefallen ist. Da er ein gebildeter Mensch sei und nicht mit unwürdigen und unsauberen Mitteln habe kämpfen wollen, sei er aus dem «Bunde» Fischers ausgetreten. Er sehe die Juden nicht so an, wie sie hier geschildert worden seien. Bitter beklagt sich Haller, daß er als unantastbarer Offizier, nachdem er sich in so unglücklicher Weise in die Politik, von der er nichts versteht, eingemischt hatte, nun von vielen Bekannten, selbst «Ariern», schief angesehen werde. Mit Entrüstung verwahrt er sich endlich gegen die Unterschiebung, als beziehe er von Deutschland Geld, — so daß man sich mählich frägt, für wen von den «armen» Angeklagten der «Weltdienst» des Herrn Fleischhauer eigentlich in der ganzen Welt Gelder gesammelt hat. Damit sind die Verhandlungen geschlossen.

Eine Verleumdungsklage gegen den Experten Fleischhauer.

Bern. Herr Direktor Tobler von der schweizerischen Großloge «Alpina» hat eine Verleumdungsklage gegen den Experten Fleischhauer aus Erfurt eingereicht. Das neue Verfahren gegen den Experten ist bereits eröffnet worden; eine erste Verhandlung fand am 14. Mai statt. Die Hauptverhandlung ist auf den 28. Aug. angesetzt.

Das Urteil:

Die «Protokolle» eine Fälschung und Schundliteratur.

Dienstag (14. Mai), nachmittags 4 Uhr, verkündet Gerichtspräsident Dr. Meyer das Urteil. Die Tribüne, sowie die Journalistenbänke sind wiederum dicht gefüllt. Der Gerichtspräsident würdigt zuerst die gesamte Beweisführung und wendet sich in erster Reihe den «Protokollen» zu. Die Echtheitsbefürworter berufen sich in jüngster Zeit auf ein angebliches Eingeständnis von Oberrabbiner Dr. Marcus Ehrenpreis in Stockholm. «Seine Zeugen-Aussagen haben auf mich einen großartigen, überaus starken und beweiskräftigen Eindruck gemacht. Dieser Mann hat sicherlich kein Wort gegen sein Gewissen ausgesagt.» Dieser «Echtheitsbeweis» ist also hinfällig, ganz abgesehen davon, daß er auch an sich nichtssagend ist. Ebensowenig seien die anderen Darstellungen, wie man die «Protokolle» entdeckt habe, bewiesen. Auf die angeblichen «Beweise» werden nur Leute hereinfallen, die auf dem Standpunkt stehen: Credo quia absurdum est (Ich glaube es, weil es verrückt ist)!

Es ist dagegen erwiesen, daß die «Protokolle» zum größten Teil von den «Dialogues aux Enfers entre Macchiavelli et Montesquieu» des Maurice Joly abgeschrieben sind. Mit höchster Wahrscheinlichkeit darf man auch annehmen, daß Ratschkoswki und seine Mitarbeiter die «Protokolle» für ihre Zwecke verfaßt haben. Daran ist nicht mehr zu rütteln. Obwohl die Tatsache des Plagiats aber seit der Enthüllung der «Times» im Jahre 1921 bekannt ist, haben die Herausgeber der «Protokolle», die sicherlich davon Kenntnis hatten, diese Tatsache noch bis zur 15. Ausgabe im Jahre 1935 totgeschwiegen. Heute kann man dies, nachdem der Beweis des Plagiats vor dem unabhängigen Gericht eines unabhängigen Staates erbracht worden ist, nicht mehr. Darum stempelt man Joly zum Juden und sein Buch zu einem jüdischen «Weltherrschaftsprogramm». Es werde ihn nicht wundern, wenn man später noch weiter zurückgreifen und auch Macchiavelli als Juden bezeichnen werde. Das Buch Jolys ist, soviel wir wissen, ein Pamphlet gegen Napoleon III. Dieser Prozeß hat die Echtheitsbefürworter zum mindesten gezwungen, den Zusammenhang der «Protokolle« mit Joly anzuerkennen. Damit ist eine Bresche in die Mauer geschlagen.

Was die angebliche Verfasserschaft Achad Haams anbetrifft, so waren sich sämtliche Zeugen darin einig, daß dieser Mann, angesichts seiner ganzen geistigen Einstellung, auch nicht eine einzige Zeile der «Protokolle» geschrieben haben kann.

Nun hat man weiter versucht, einen Kongreß des Bne Bris zu bezichtigen, der gleichzeitig mit dem ersten Zionistenkongreß geheim in Basel getagt haben soll. Der nichtjüdische Zeuge Dr. Zoller hat aber erklärt, daß auch ein Geheimkongreß der Aufmerksamkeit der Journalisten in dem damals viel kleineren Basel unmöglich entgangen wäre. Er (der Richter) könnte es auch nicht verstehen, daß die als so schlau hingestellten Juden ihre Weltherrschaftspläne ausgerechnet in der gleichen Stadt und zur gleichen Zeit wie der Zionistenkongreß beschlossen haben sollen. Da man diesem Standpunkt, auch im Gutachten Fleischhauer, aber selber nicht recht traute, operiere man mit der «inneren Wahrheit» der «Protokolle». Was ist überhaupt «jüdischer Geist»? Der Talmud sei ein Riesenwerk, an dem unzählige Autoren während Jahrhunderten gearbeitet haben. Und da will man glauben machen, daß der Geist des Talmud in den 57 Seiten der «Protokolle» verkörpert sei. Das sei ihm zu hoch. Fleisch-

hauer habe mit einer Unmasse von Zitaten aus allen möglichen Schriften tagelang beweisen wollen, daß die «Protokolle» nichts anderes seien als «jüdischer Geist». «Ich habe die größte Hochachtung vor dem Fleiß, vor der Willens- und Arbeitskraft des Herrn Fleischhauer, aber ich muß ihn doch ein wenig bedauern. Herr Fleischhauer, nehmen Sie mir es nicht übel, aber Sie sind so eingestellt, daß Sie alles, was Sie in Ihrer Bibliothek oder in andern Bibliotheken finden, nur auf das untersuchen, was für oder gegen die Juden darin ist, und daß Sie dann nur das herausschreiben, was sich gegen die Juden richtet. Mit Zitaten kann man alles beweisen, mehr noch als mit der Statistik.»

Irgend ein Beweis, daß die «Protokolle» irgendwo und irgendwann von einigen oder mehreren Juden im Auftrag einer jüdischen Geheimregierung ausgearbeitet worden sind, ist nicht erbracht worden. Zwischen den früheren und der letzten Auflage konstatiert der Richter merkliche Milderungen, die offenbar ein Verdienst des Berner Prozesses sind.

In der Schweiz, so fährt der Gerichtspräsident fort, kennen wir bekanntlich keine Unterschiede der Religion oder Rasse. Die schweizerischen Bürger jüdischer Konfession, ca. 0,6 Prozent der Bevölkerung, stehen genau so gut unter dem Schutz der Bundesverfassung wie alle andern Bürger. Wenn aber gegen diese jüdischen Bürger gehetzt und Haß gesät wird, wie es im Buche von Fritsch geschieht — und bereits hat die Hetze angefangen, sich in Taten umzusetzen —, so ist der Tatbestand des Art. 14 des bernischen Gesetzes über Lichtspieltheater und Schundliteratur erfüllt.

In Uebereinstimmung mit den Gutachten Loosli und Prof. Baumgarten kommt der Richter daher zur Ueberzeugung, daß die «Protokolle» unter den Begriff der Schundliteratur fallen. Er schließt sich den Schlußfolgerungen dieser beiden Gutachten an und lehnt das Gutachten Fleischhauer ab.

An die Adresse von Dr. Ursprung bemerkt der Richter, ihm würde vor einem Zustand, in dem das Gutachten Fleischhauer in jeder schweizerischen Familie zu finden wäre, als vor einem Rückfall ins Mittelalter grauen «Ich hoffe vielmehr, daß eine Zeit kommen wird, in der kein Mensch mehr begreifen wird, daß sich im Jahre 1935 sonst ganz gescheite Leute vierzehn Tage lang vor einem Berner Gericht über die Echtheit oder Unechtheit der «Protokolle» die Köpfe zerbrochen haben, obwohl jene doch nichts anderes sind als lächerlicher Unsinn» Mit der zusammenfassenden Feststellung, daß es sich um eine Fälschung, ein Plagiat und Schundliteratur handelt, nimmt der Gerichtspräsident von den «Protokollen» Abschied.

Im weiteren führt der Richter aus, daß auch die übrigen inkriminierten Schriften, der Aufruf des «Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen», ein Artikel sowie Inserate im «Eidgenossen» unter den Begriff der Schundliteratur fallen, weil sie den Haß gegen die jüdischen Mitbürger schüren und bei jedem billig Denkenden Anstoß erregen. Die Berufung auf die Preßfreiheit geht fehl, weil die Bundesverfassung ausdrücklich den Schutz vor Mißbräuchen vorsieht. «Die Preßfreiheit hört auf, wo die Gemeinheit beginnt.»

Auf Grund dieser Ueberlegungen gelangt der Richter zu einer Verurteilung der Angeklagten Schnell («Nationale Front») und Fischer («Bund nationalsozialistischer Eidgenossen»). Schnell sei volljährig und überdurchschnittlich gebildet, so daß er sich zu seiner Entlastung nicht auf die Echtheitsautorität eines Dr. Zander (oder Ambrunnen) berufen könne. Bezüglich der «Protokolle» fehle vielleicht ein eigentliches Verschulden, nicht aber hinsichtlich der in der Broschüre enthaltenen Bemerkungen von Fritsch, deren verhetzende Absicht Schnell erkennen mußte. Man kann ihn auch nicht mit den Buchhändlern vergleichen, die für den Inhalt eines Buches keine Garantie übernehmen, während er die «Protokolle» ausdrücklich angepriesen habe. Immerhin sieht der Richter von einer schweren Strafe ab, einmal wegen des Zeitablaufes, zum andern, um keinen Märtyrer zu machen. Aehnliche Erwägungen leiten den Richter auch bezüglich des Angeklagten Fischer, der immerhin als Bundesleiter des «Bundes schweizer. Nationalsozialisten» und wegen des wiederholten Verstoßes gegen Art. 14 des Schundliteraturgesetzes stärker belastet erscheint, der zudem auch das Alter erreicht habe, «in dem man nach und nach vernünftiger zu werden pflegt». Aber auch aus Fischer will der Richter keinen Märtyrer und noch weniger einen zukünftigen «Heiligen» machen. Dagegen sind die Angeklagten Haller, Ebersold und Meyer freizusprechen, weil sich hier keinerlei Schuldbeweise ergeben haben, und entsprechend den erlittenen Unannehmlichkeiten sowie ihrem Verhalten dem Gericht gegenüber zu entschädigen.

Das Urteil lautet demnach:

1. Die Angeschuldigten Haller, Ebersold und Meyer werden freigesprochen, unter Zubilligung einer Entschädigung von 400, bezw. 200 und 50 Fr. Die Kosten trägt der Staat, die Parteikosten sind von den Privatklägern zu übernehmen.

2. Silvio Schnell ist schuldig der Widerhandlung gegen Art. 14 des Gesetzes über Lichtspielwesen und Schundliteratur. Er wird verurteilt zu einer Geldbuße von 20 Fr; er trägt fünf Achtzehntel der Staatskosten und muß die Klägerschaft in einem noch zu bestimmenden Betrag entschädigen.

3. Th. Fischer wird zu einer Geldbuße von 50 Fr. verurteilt. Er trägt fünf Neuntel der Staatskosten und hat die Klägerschaft in einem ebenfalls noch zu bestimmenden Betrag zu entschädigen.

4. Von einer Konfiskation der inkriminierten Schriften wird abgesehen, da sich der Richter von einer solchen, ohnehin auf den Kanton Bern beschränkten Maßnahme, keinen Nutzen verspricht.

Gegen dieses Urteil erklärt Fürsprech Ruef sofort die Appellation.

In einem Schlußwort wendet sich der Gerichtspräsident an die verurteilten Angeklagten Schnell und Fischer. Er habe sein Urteil auf Grund seines rechtlichen und menschlichen Gewissens gefällt und nicht aus Voreingenommenheit gegen ihre Person. Sollten die heute Verurteilten einmal Rechtsschutz suchend an ihn sich wenden, so werde er auch ihnen helfen, zu ihrem Recht zu kommen.

Das Publikum nimmt die Urteilsverkündung ohne jede Kundgebung auf. Aber wohl niemand wird sich dem tiefen Eindruck entzogen haben, daß hier keine Parteien, sondern etwas Höheres gesiegt hat: die Wahrheit!



ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

PRO MEMORIA.

Zweite ordentliche Gemeindeversammlung Sonntag, den 19. Mai 1935, nachmittags punkt 2 Uhr in den Uebungssälen der Tonhalle.

Wir erwarten pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Zürich, 14. Mai 1935. **Der Vorstand.**

Vortrag Dr. Nachum Goldmann.

Auf Einladung der Zionistischen Ortsgruppe Zürich spricht kommenden Samstag abends 9 Uhr in der Augustin-Keller-Loge Herr Dr. Nachum Goldmann, Präsident des Komitees der Jüdischen Delegation in Paris, Mitglied des Präsidiums des Zionistischen Aktionskomitees, über «Palästina im Aufstieg». Herr Dr. Goldmann gehört heute zu den führenden Persönlichkeiten des Judentums und gilt als glänzender Redner und scharfsinniger Beurteiler von jüdischen Fragen. Der Vortrag ist öffentlich und jedermann zugänglich.

«Union» Bern. Bern. (Mitg.) Nach einem längeren Unterbruch ladet die «Union» Bern ihre Mitglieder für nächsten Sonntag wiederum zu einem Vortrags- und Diskussionsabend ein. Es ist dem Vorstand gelungen, Großrat Dr. Franz Arnstein (Basel) zu einem Referat über das sehr aktuelle Thema «Die Stellung der Schweizer Juden zu den politischen Problemen der Gegenwart» zu gewinnen. Das überaus aktuelle Thema wie auch der in allen politischen Kreisen der Schweiz sehr geschätzte Referent verbürgen einen interessanten Vortrag. Wir hoffen auf einen recht zahlreichen Besuch. Der Vortrag findet statt Sonntag, 19. Mai, im Saal «Bristol», 1. Etage, Beginn 8.30 Uhr.

Naturalgaben-Lotterie der Armenpflege. Basel. Die öffentliche Ziehung wurde am 15. Mai durch Hrn. Notar Dr. Marcus Cohn im Gemeindebureau vorgenommen. Eine genaue Ziehungsliste erscheint in der nächsten Nummer dieses Blattes; dieselbe wird auch am Eingang zum Gemeindebureau, Leimenstraße 24, ausgehängt.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Im Hinblick darauf, daß im Monat August der XIX. Zionistenkongreß stattfindet, ist es Pflicht aller treuen Zionisten, mit der nötigen Sorgfalt und Energie die Verbreitung des Schekels fortzusetzen. Ziel und Aufgabe jeder lokalen Schekelkommission muß sein, sämtliche Schekalim, die sie erhalten hat, abzusetzen.

Auf den Schritt der Revisionisten, die aus der Organisation ausgetreten sind, gibt es nur eine Antwort: engster Zusammenschluß aller organisationstreuen Gruppen der Bewegung. Weitere Erhöhung der Schekelziffer zum XIX. Kongreß.

Wir ersuchen alle Schekelkommissäre, bis zum 10. Juni die Gelder auf Postcheckkonto V-10087, Landesschekelkommission, Basel, einzubezahlen und uns die Blocks und ein Verzeichnis der Schekelzahler zu übersenden. **Landesschekelkommission.**

Empfangsabend für Palästina-Reisende.

Die Zionistische Ortsgruppe Zürich veranstaltet am Sonntag, den 26. Mai, einen Empfangsabend zu Ehren der Zürcher Palästina-Reisenden, die im Laufe dieses Frühjahrs das Land besucht haben. Nähere Angaben folgen kommende Woche.

Verein Misrachi, Zürich. Anläßlich der Tagung der Misrachi-Landesorganisation Schweiz, am Sonntag, den 19. Mai, im Hotel Baur en ville, findet um 18 Uhr eine Gedenkfeier (Hespet) statt zur Erinnerung an Herrn Salomon Teplitz (8"3), dessen Jahrzeit diese Tage gewesen ist, zu der jedermann freundlichst eingeladen ist. — Herr S. Teplitz s. A. war Mitbegründer des Basler Misrachi und Ehrenpräsident des Schweizer Misrachi.

15jähriges Jubiläumsfest des 1. Jüd. Jugendorchestervereins Zürich. Wir machen die tit. Vereine darauf aufmerksam, daß wir unser 15jähriges Jubiläumsfest am 16. November 1935 in der «Kaufleuten» veranstalten, und bitten sie, von diesem Datum Notiz zu nehmen. — Die Proben finden jeweils Dienstag abend 8 Uhr im Filmstudio der «Präsens» Löwenstr. 3, 5. Stock (Lift) statt. Neuanmeldungen von Spielern werden in den Proben gerne entgegengenommen.

DAS BLATT DER

Wiedersehen mit Palästina nach zehn Jahren.

Von Frau Charles MAYER, Zürich,

III.

In Tel-Aviv wie in Haifa und Jerusalem gibt es Theater und Kinos, Konzerte und Vorträge aller Art, die zu bescheidenen Eintrittspreisen allen Kreisen zugänglich sind. Ein besonderes Erlebnis war für uns die Festvorstellung der Habimah zu Ehren der WIZO-Konferenz, die, ein hebräisches Theater im jüdischen Lande mit ihren vorzüglichen Kräften und den speziellen Kontakt zwischen Schauspieler und Publikum dort eine noch viel größere Wirkung ausübte als bei uns. Auch Ohel, die Arbeiterbühne, und Mataté, ein politisch-literarisches Kabarett, werden sehr gerühmt. Diese Truppen bleibent nicht in einer Stadt, sondern sie gehen in alle Ortschaften, wo die Möglichkeit einer Bühne besteht.

Ein weiteres Erlebnis künstlerischer Art war die erste Aufführung des ausgezeichneten Kulturfilms unseres Zürcher Landsmannes Helmar Lerski, der «Awoda», d. h. Arbeit, betitelt ist und in wunderbaren Bildern das Leben der Arbeit im Lande schildert. Sowohl in palästinischen Blättern als auch kürzlich in der «Jüd. Rundschau» wurde er als der erste gute Kulturfilm Erez-Israels gerühmt; wir hoffen, ihn in Bälde hier in Zürich zeigen zu können. Eine besondere Art jüdischen Kulturlebens sind die Oneg-Schabbat-Feiern, an welchen Vorträge und Diskussionen über jüdische Themen stattfinden, die in allen Städten und Siedlungen viel Anklang finden. Ueberhaupt wird der Schabbat, wovon wir einen in Tel-Aviv, in Jerusalem und in Tiberias erlebten, durchaus als Ruhetag sehr würdig begangen.

In der Umgebung der Städte, so besonders in der Nachbarschaft von Tel-Aviv und Haifa, hat sich eine ganze Anzahl industrieller Unternehmungen angesiedelt. Zement und Baumaterialien, Kühlschränke, chemische und Nahrungsmittel-Industrien, Textil- und Bekleidungswaren, Zigaretten, Lederwaren und vieles anderes wird jetzt im Lande hergestellt und Tausende von Arbeitern finden hier ihr Brot. Diese Industrien und vor allem das Baugewerbe mit seinen hohen Löhnen sind die Ursache, daß so viele Einwanderer in die Städte und Vorstädte ziehen und daß im Gegensatz dazu die ländliche Besiedlung zu langsam fortschreitet. Es ist letzthin festgestellt worden, daß der Prozentsatz der ländlichen Bevölkerung nurmehr 20% beträgt und viel zu klein ist im Verhältnis zur städtischen Bevölkerung. Diese Gefahr wurde in der Sitzung des Aktionskomitees, die kürzlich in Jerusalem stattfand, auch von Prof. Weizmann sehr betont. — Sehr wichtig ist auch die Kali-Industrie am Toten Meer, wo im Gegensatz zur romantischen Verlassenheit, die

JÜDISCHEN FRAU

wir vor zehn Jahren dort vorfanden, jetzt ein modernes Etablissement mit Badekabinen und Five-o'clock-tea steht, das in der schönen Jahreszeit von Jerusalem aus gern besucht wird. Auch die Ruthenbergkraftwerke am Jordan haben für die Elektrifizierung und Entwicklung des Landes ungeheure Bedeutung, ebenso der Ausbau des Hafens in Haifa und die Petroleumleitungen aus dem Irak.

Wunderschön waren unsere Fahrten durch das Land, die man auf ausgezeichneten Autostraßen jetzt leicht bewerkstelligt, berauschend sind jetzt die Düfte im Frühling der Orangenblüten und der Mimosen. Das saftige Grün mit rotem Mohn und farbigen Blumen bunt vermischt ergab wunderbare Landschaftsbilder, wie ja überhaupt selten ein so kleines Land so vielerlei Formationen von der Ebene und dem Meere bis zu den Schneebergen des Hermon zeigt. Auf den Fahrten durch das Land sahen wir viele neue ländliche Siedlungen neben den mir von früher her bekannten. Die alten Rothschildschen und Pica-Kolonien sind inzwischen schon große Ortschaften geworden, wie Rischon-Le-Zion, Petach-Tikwah oder Sichron Jakob. Wir sahen alle Formen der ländlichen Siedlung, sahen das Kinderdorf Ben-Shemen, mit dessen ausgezeichnetem Leiter und Pädagogen Dr. Lehmann wir uns länger unterhielten. Wir sahen eine ganze Anzahl von Moschawin und Kewuzoth, von denen einige einen ausgezeichneten Eindruck machten und wohlbekannt sind, wie Ain-Charod und Beth-Alpha, die sehr gut angelegt, neben Ackerbau und Viehzucht, Wein und Orangen pflanzen und sich selbst erhalten.

Sehr schön liegt Michmar-Hae-Emek, wo die Siedler einen wunderschönen Wald angepflanzt haben und eine große Schule, ein Internat, geführt vom Haschomer-Hazair, besteht. Hier, wie in den Jugenddörfern, werden die Kinder, darunter auch eine Anzahl der deutschen Jugend-Alijah, in Koedukation nach Methoden moderner Arbeitsschulen erzogen und lernen neben Elementarfächern und Sprachen, hebräisch, englisch und arabisch, auch Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Schreinerei und Schlosserei.

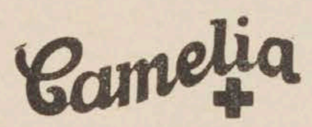
Interessant war für uns, zu sehen, daß Jungen auch in der Hauswirtschaft helfen. Wir sahen zum Beispiel in Ben-Shemen einen Jungen Tassen abspülen, einen anderen bügeln, und sahen in Mischmar-Hae-Emek ein Mädchen in der Schreinerwerkstatt Holz sägen. Ueberall in den Siedlungen wird auf die Unterbringung der Kinder der größte Wert gelegt, in der Erkenntnis, daß eine gesunde Jugend das wichtigste Erfordernis für den Aufbau eines Volkes ist, aber nirgendwo sahen wir übertriebenen Luxus in den Kindergärten, wenn man nicht Hygiene und Sauberkeit Luxus nennen will. Vom siebenten und achten Jahr an helfen alle Kinder schon bei verschiedenen Arbeiten mit. Nach Feierabend sind Eltern und Kinder zusammen und ich glaube, daß man sich vielfach ein falsches Bild macht vom Zusammenhang der Familie in der Kewuzah.

Neben gut florierenden gibt es auch noch Kibbuzim, wo es an vielem fehlt. So sahen wir einen Kibbuz Chuggim im fiebergefährlichen Tale des früheren Ain-Charod. Die Siedler von Ain-Charod sind auf die gesündere Höhe gezogen, während in Chuggim die Siedler schon seit Jahren vergeblich auf die längstversprochene Ansiedlung in einer gesunden Gegend durch den Keren-Hajessod warten, dessen Mittel anscheinend nicht ausreichen. Die Siedler müssen durch gemeinsame Lohnarbeit ihr Leben fristen und dort trafen wir auch eine Challuzah aus Zürich Mina Kieselgoff, eine Nichte der Familie Wassermann. (Fortsetzung folgt.)

Die englische «Eisenbahnkönigin» in Palästina.

Jerusalem. Unter den Töchtern der englischen Eisenbahnarbeitern wird jährlich eine «Königin» gewählt, die jedesmal ein anderes Land besucht, in dem ein neues Glied an die von ihr getragene goldene Freundschaftskette angefügt wird. Die diesjährige «Eisenbahnkönigin», Miß Ruby Dovery, wurde, wie Prof. Brodetsky bei einem Empfang zu Ehren der «Königin» und ihres Gefolges in Tel Aviv betonte, zum Zeichen der Freundschaft der englischen Arbeiter für die so vielfacher Not ausgesetzte Judenheit nach Palästina entstandt. In Haifa wurde der Königin von den palästinischen Eisenbahnarbeitern der Freundschaftsring für ihre Kette überreicht. Sie versprach, ren Friedensgruß der Palästinaarbeiter als Antwort auf die Grüße Hunderttausender englischer Eisenbahnarbeiter diesen zu überbringen. Der Sekretär der englischen Eisenbahnergewerkschaft, Nelson, sprach von dem tiefen Eindruck, den Tel Aviv und die jüdischen Siedlungen, sowie die Makkabiah, auf die englischen Eisenbahner gemacht haben.





La musique juive.

(Suite et fin No. 836.)

Nous avons poussé notre interview et avons demandé à M. le grand-rabbin de Genève, S. Poliakoff, qui connaît à fond le «Chazonuss» alsacien et qui possède aussi certains «Nigounim» russo-polonais et sepharadites, son opinion sur la musiqe juive populaire.

Quelle est votre opinion sur la musique juive populaire?

On retrouve, dans la musique populaire, dit profane, les mêmes caractéristiques que dans la musique religieuse. D'ailleurs, le Judaisme n'établi pas cette distinction — toute moderne entre le profane et le sacré. Il n'oppose pas, d'une façon aussi marquée, la vie spirituelle et vie dite inférieure, la matière et l'esprit. Ce dualisme ne concorde pas avec le monothéisme et le messianisme hébraique. Toute la vie de l'Israélite doit avoir pour but l'accomplissement des «Mitzwoss» et sanctifier ainsi la vie matérielle.

La musique populaire juive nous vient en grande partie, de la Russie ou avant la guerre, il y avait plus de 7 millions des Juifs. Cette musique pris une certaine extension avec les frères Alexandre et Grègoire Krein, Gnessine, Roskowsky, Saminsky. Elle s'est répandue, aujourd'hui, en Palestine. Mais, elle aussi, est trop imprégnée de modernisme.

Actuellement, de grands maîtres comme Ravel, Darius Milhaud et Ernest Bloch, de Genève, s'intéressent à la musique juive et nous trouvons dans l'Oratoire du Samedi matin de Ernest Bloch un émouvant Tzour Y Yisrael» dont la mélodie est traditionelle.

Pourquoi avez-vous donné à votre chorale le titre de «Harpe de Sion»?

Nous nous sommes inspirés du Psaume 137, dans lequel le peuple d'Israél, qui a vu son Temple réduit en cendres, pleure, en Babylonie, la splendeur de Sion. La Harpe de Sion est devenue muette. Elles est suspendue sur les branches des saules qui bordent le fleuve. Mais chantez nous donc un cantique de Sion, lui demandent ses oppresseurs. Alors Israél se ressaisit et, prenant son luth de ses mains tremblantes, inspiré de Dieu, il s'écrie: «Si jamais je t'oublie ô Jérusalem, que ma langue se dessèche dans mon palais». Cette harpe de Sion qui venait du roi David, résonna dans le Temple de Jérusalem. Elle avait, à l'époque du roi-prophète, la forme d'un triangle, un Trigonium dont la pointe était tournée vers le sol. La montagne de Sion, conquise par David, fut représentée par un autre triangle, dont le sommet était dirigé vers le ciel. Les deux triangles entrelacés constituèrent l'armoirie du roi qui en adopte la forme pour son bouclier appélé «Magen David». «Le Magen David» est devenu le signe de ralliement d'Israél. Il porte, en son centre, en lettres de feu, le nom de Sion qui a donné aux hommes la morale sublime du Décalogue et, de ses pointes, orientées dans toutes les directions et vers tous les coins de la terre, rayonnera un jour la véritable paix. Car . . . la Thora nous vient de Sion et la parole de Dieu qui sort de Jérusalem se répandra aux jours messianiques, à travers le monde entier.

Parlez-vous de la musique hébraique, avant le roi David?

La Bible nous dit qu'à l'origine du monde les animaux écoutaient avec ravissement les sons de la harpe et du chalumeau par Jubal. «Youval hou haya avi kol tofeiss kinor veougav» (Gen. 4, 21). Un peu plus tard, les chants sont accompagnés par des instruments de musique «Vaaschalechahcho bessimcha ouveschirim betof ouvekhinor». Pourquoi t'es-tu enfui dit Laban à Jakob, je t'aurais laissé partir au milieu des réjouissances et des chants, au son du tambourin et de la harpe. (Gen. 31, 27.) Au seuil de l'histoire du peuple d'Israél, les chœurs étaient déjà organisés et le sublime cantique de Moise retentit, autrefois, dans le désert. «Az Yaschir moschei ouvenei Yisrael». Alors, Moise et les enfants d'Israél entonnèrent en «chœur, un vantique de délivrance». Anna et Debora composeront, ensuite, des hymnes immortels de reconnaissance et d'allégresse en l'honneur de l'Eternel.

C'est au son de la musique que David danse devant l'arche et que les prophétes d'Israél puisèrent leurs accents pathétiques. Le livre de Rois nous raconte que Joram d'Israél, et Josaphat, roi de Juda, rassemlèrent leurs forces pour lutter contre Méscha roi de Moab. Ils firent venir le prophète Elisée pour lui demander conseil. (2 R. 3, 15). «Maitenant, dit Elisée aux roi de Juda et d'Israél faites-moi venir un joueur de harpe. Et lorsque la harpe commença à vibrer, le prophète fut inspiré par l'ésprit de Dieu.» Déjà précédement, Saul qui venait de recevoir des mains du prophète Samuel l'investiture royal, rencontra, en entrant dans la ville, une troupe de prophètes précédés du luth, du tambourin, de la flûte et de la harpe et l'esprit de Dieu s'empara de lui et il prophétisa au milieu d'eux. (I. Sam. x. 11.)

Nous avons quitté Monsieur, le Grand Rabbin, heureux de cet entretien sur la musique juive qui nous tient tant à cœur, il nous a souhaité, que dans cette circonstance malheureuse que le Judaïsme traverse la Harpe de Sion, troublée par tant de persecution, puisse vibrer dans la joie et dans l'allégresse.

La communauté juive de Genève doit être fière d'avoir Monsieur Poliakof comme Grand Rabbin car il est un Rabbin dans le véritable sens du mot, un Talmud Chochom, ayant des connaissances approfondies du Talmud, et il comprend d'utiliser et de faire fructifier cette sainte fortune, pour le bien de la Communauté.

Zoltan Berkovits, Ministre Officiant.

Poi medabrim ivrith

Das Neueste auf dem Gebiete des hebräischen Sprachunterrichtes sind die sechs doppelseitigen Schallplatten mit Gesprächen aus dem täglichen Leben in Erez Israel, herausgegeben von Oskar Plawner nach dem Lehrbuch von Rabb. Dr. Emil Cohn, Berlin: «Neuhebräisch schnell gelernt».

Die Notwendigkeit, die hebräische Sprache zu erlernen, ist in den letzten Jahren an viele herangetreten, insbesondere an die, welche sich in Palästina eine neue Existenz aufbauen wollen. Da war es ein glücklicher Gedanke der Firma Otto Sperling in Stuttgart, die auf dem Gebiet des phonographischen Unterrichtswesens eine langjährige Erfahrung besitzt, die in dem bekannten Dr. Cohnschen Lehrbuch enthaltenen Gespräche und andere dazu, alle das tägliche Leben in Palästina widerspiegelnd, auf Schallplatten aufnehmen zu lassen, wozu ihr drei gute Sprecher, zwei Herren und eine Dame, die das Neuhebräische seit ihrer Jugend sprechen, zur Verfügung standen. Wir hören die Gespräche der Hausfrau beim Einkaufen, den Fremden bei Erkundigungen aller Art, auf der Post, Eisenbahn, im Hotel, beim Friseur, Schuhmacher usw. — kurz, der Inhalt der Platten verbreitet sich über das ganze Leben, wie es sich dem Einwanderer darbietet. Das zu jeder Platte gehörige Textheft ist sinnreich angeordnet, so daß jedermann, auch ohne wesentliche Vorkenntnisse zu besitzen, sich in die Sprache einarbeiten kann.

Dieser Kursus kommt zur rechten Zeit; wir können ihn allen denen sehr empfehlen, die sich rasch einen guten Wortschatz zur geläufigen Verwendung in Palästina sowie ein gutes Sprachgehörsvermögen erwerben wollen.

Der Preis des ganzen Kursus in feiner Kassette mit 6 Lehrheften und einem Leseschieber beträgt Mk. 27.—. Die Schallplatten gehören in die Sammlung «Praktikus-Platten» (Sperlings Phonothek) der Zentralstelle für das phonographische Unterrichtswesen Otto Sperling, Stuttgart-S.

Der achtzigjährige Maler Simson Goldberg.

Von ELSE LASKER-SCHÜLER.

Heute wird er achtzig Jahre alt. Er trägt noch immer mit Vorliebe beim Malen seinen weiß und blau gestreiften frackähnlichen Gehrock, der stets wieder in der Reinigungsanstalt von Farbflecken gesäubert werden muß. Schon in Paris warf er sich allabendlich in feierliche Gala, bevor er sich zu den Abendkursen, zum Aktzeichnen ins Meisteratelier begab. Der menschliche Körper bedeutete für ihn, schien er feenhaft, glitzernder noch wie Sonne, war er morsch und faltig oder verwittert: Ein Tempel. — Sein Vater war ein frommer Mann, seine Mutter war ihm das Vorbild aller Frauen der Welt, aber auch weiser als jeder männliche Einwohner des Dorfes, eine Medizinfrau, die Wunder verrichtete an schon längst aufgegebenen Kranken. In den Nächten sammelte sie am Hang des Waldes — im Vollmond — heilkräftige Wurzeln und Kräuter; manchmal durfte sie der kleine Simson begleiten; gelangen ihm, ein Knäblein noch, die verschiedenen sanften Lockbildchen auf den niedlichen Pappschachteln, die seine kluge Mutter mit allerlei Tees füllte, die Kamillen und Taubnesseln und Brombeeren besonders. Kehrte die Mutter mit ihm heim, mußten im Stall ihre Schäfchen 'ran! Das heißt die Wirkung der noch zuerst fragwürdigen Pflanzen ausprobieren. Wenn die guten Tiere verdächtig laut und anhaltend blöckten, band die mitleidige Mutter ihnen ein warmes Tuch um den Leib, denn sie hatten beide Leibweh bekommen und seine Mutter — Kopfzerbrechen. Sie saß dann, erzählte mir der Maler, die Hände im Schoß gefaltet, und dachte darüber nach, wie man diese saftigen Beeren oder verheißenden Blätter wohl entgiften könnte? Ich hörte ihm so gerne zu, wenn er von seinem Elternhaus plauderte, aber auch seine Lehrjahre interessierten mich ungemein. In Paris versäumte er keine Stunde in den Elementarklassen der Akademie. Die Malerkollegen nannten ihn: Monsieur Golbèrt, und den Namen behielt er bei und er saß und stand ihm auch vorzüglich, nahte er in seinem feierlichen hellen Frack und weißer Krawatte, mich abzuholen in den Zoo zur Tier-, aber auch zur exotischen Völkerschau. Eigentlich war Monsieur Golbert mein Gouverneur, eigens für mich auf der Welt, engagiert von seinem Freund, meinem vielbeschäftigten Mann. Schon in der Frühe warteten auf ihn die Patienten. Neben seinem Sprechzimmer standen wir beide vor unseren großen Staffeleien und ich namentlich mußte ochsen. Immer wieder dieselbe Nase, immer wieder denselben Mund und die langen, manchmal abstehenden Ohren »noch einmal zeichnen!« Das Modell empfand schon Mitleid mit mir, es kam ihm ein leises Rühren an. Dann warnte Monsieur Golbert — ohne sich weiter zu erregen — die modellsitzende Frau oder den greisen Mann im Schneebarte, sich nicht in seine Methoden einzumischen. Aber des öftern endete die Malstunde zwischen uns beiden mit einer Katastrophe. Dann öffnete sich die Wartezimmertür des Arztes ob der Störung, und wir stoben auseinander. Ich sei ein ebenso reißender, wie aufreizender Mensch und noch undankbar obendrein! Einmal brachte er zur Stunde einen müden Weltwanderer mit. Er habe ihn aufgefischt am Rand der Spree und beinahe wäre er ertrunken. Wir bewirteten ihn zunächst und begannen ihn dann zu porträtieren. Es kamen oft Zuschauer zur Malstunde, von Simson Goldberg zu lernen.

Prof. Liebermann hielt ihn für den besten Techniker der Zeichenkunst in Berlin. Ich weiß noch wie heute, als Monsieur Golbèrt meine eben vollendete Studie mit Haut und Haaren und dem Zeichenbrett einfach unter den Arm nahm und mit meinen Produktionen zu Liebermann eilte. Oft war er zu Gast bei seinem hochverehrten Maler und Menschen, und erntete immer großes Lob. Dann kam er andächtig wie ein riesig aufgeschossener Konfirmand zur Zeichenstunde in unser Haus. Wenn ich dann neckend und stürmisch fragte, was sein Liebermann alles gesagt habe, pflegte Monsieur Golbèrt mit einer Handbewegung zu antworten, die ungefähr in Worten übersetzt heißt: «Erst Ruhe . . .» Er nahm sich in der Tat heraus, mich zu erziehen; es war ganz selbstverständlich für ihn, ja das gehörte zum Fach der Malerei, zum Zeichenstudium. Aber er machte auch manchen tollen Streich gemeinsam mit mir, wenn es galt, den Spießer zu ärgern. Dann waren wir Spielgefährten, verschworene Indianer und überlegten im Kraal. Schließlich lebten der mir angetraute hoch bedeutende Arzt und alle anderen Menschen unserer Umgebung, nur als unsere Statisten, als Hintergründe und Ausgangspunkte unserer abenteuerlichen Einfälle. Vor der Lektion berieten wir schon, wo wir den Nachmittag verbringen wollten. Wir wanderten über Wiesen; ach, ich wäre so gerne durch die Bäche «barfuß» geplätschert, aber das erlaubte der sehr gesittete Herr Gouverneur keineswegs. Ja, das sei für eine Frau Doktorin geradezu «unanständig». Und so opferte ich gehorchend die größte Sommerfreude seiner strengen Etikette. Dafür verstand er, großes Interesse für alle herrlichen Bäume, denen wir begegneten, für die bescheidensten Butterblümchen in mir zu erwecken. Er verstand im Nu die Rüben aus dem Acker schießen zu lassen vor unseren Augen. Merkte ich aber eine Hexerei, dann verboxte ich ihn mitleidslos, ob wir allein oder ob Ausflügler um uns standen. Jede Kastanie, ja jede Haselnuß am Strauch war für ihn ein Ereignis, daran ich mich mit erfreuen sollte. Einmal aber waren wir uns sehr böse — «für ewig»! Die Stunden fielen aus, die lustigen Spaziergänge und kein Streich hing mehr reif zum Abpflücken an unseren entlaubten, freudlosen Herzen. Jeden Morgen fragte mich mein Mann: «Soll ich ihn holen?» Jeden Nachmittag telephonierte Monsieur Golbèrt zur Sprechstundenzeit, er habe eine interessante Patientin für seinen Freund, eine Milliardärin mit Krampfadern an beiden Beinen. Mein Mann war nämlich Haut- und Beinarzt. Drei Monate dauerte der unerträgliche Zustand des Böseseins; bis wir, siehe da, beide schon melancholisch geworden, uns trafen vor der Untergrundbahn, er im Begriff, auszusteigen, ich gerade dabei, in sein von ihm verlassenes Coupé zu treten. Ich glaube, wir begrüßten einander zunächst, an seiner Mutter Versuchsschafe uns erinnernd, mit «Schaf». . . . Dann begleitete Monsieur Golbèrt mich heim, trockenen Gesprächs, aber unsere Herzen hüpften vor Freude geradezu! Es kam der denkwürdige Tag, der Tag, an dem Simson Goldberg seine Professur — erlitt. «Erlitt!!» Er konnte sich vor Gratulanten nicht retten. Er sei schließlich auf das Dach seines Hauses geklettert und mit Hilfe des Schornsteinfegers, der gerade den Schornstein fegte, durch den Ofen bis zur Parterrewohnung einer Frau Kommerzienrat «getaucht». Auf dem Grund ihres Meeresteppichs habe er, ein Fisch zwischen gewobenen Korallenbüschen und grünen Muscheln und Austern und unzähligen Perlen, geschwommen. . . Sein Frack, vom Ruß bestaubt, wanderte wieder zur Wäsche, auch seine Knöpfe waren ramponiert. Im Salon Paul Cassirer hingen des neugebackenen Professors Bilder. Schon am Abend heftete der Aufseher ein kleines Plakat mit dem «süßen» Worte: «Ausverkauft» an die schönste seiner Landschaften. Der von der Presse geehrte Künstler gab eine Festfeier, und wir rechneten es ihm hoch an, daß er den Briefträger, seinen Zeitungsjungen und das Bollemädchen nicht vergaß, einzuladen, die ihm, nach Vorschrift der schon lange friedlich ruhenden Mutter, jeden Morgen die Pulle Milch vor seine Tür stellte. Aber neben dem Professor saß die Nymphe Agnes. Er hat sie auf einer Bank im Friedrichshain weinend gesehen, sich neben sie gesetzt, sie getröstet und sie mit in die Zeichenstunde gebracht. Atemlos wartete er auf neue Tränen — denn unsere Aufgabe hieß: Die weinende Nymphe. Sie war wunderschön und wurde seine Frau und schenkte ihm Zwillinge: den Manfred und den wundervollen Sänger Hermann. Nun wird der liebe Professor achtzig Jahre und zu gleicher Zeit achtzehn Lenze alt, ewigjung, streichlustig, gerade angefangen — die Akademie zu besuchen. Ein Leben liegt vor ihm!

Für die Gratulanten:

Herrn Kunstmaler Simson Goldberg, Salmenstr. 7,
Birsfelden bei Basel.

«Kirjath Sepher.»

Die vierte Nummer des elften Bandes der von der Jüd. National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem herausgegebenen bibliographischen Vierteljahrsschrift «Kirjath Sepher» ist soeben erschienen. Das Heft enthält außer den regelmäßig erscheinenden Nachrichten der Bibliothek der Bibliographie der Palästina-Drucke sowie der in aller Welt erscheinenden Hebraica und Judaica eine Reihe von ausführlichen Besprechungen wichtiger Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten, die in letzter Zeit erschienen sind. Die Rezensionen wurden verfaßt von: B. Schochetmann, N. Braun, S. Ch. Kuck, H. Bergmann, S. A. Neuhausen, A. M. Habermann, A. Zirikower, J. Klausner, A. J. Brawer, J. Ben Zwi, S D. Goitein, F. Baer. Unter der Rubrik «Aufsätze und Forschungen» finden sich die folgenden Arbeiten: S Assaf: Ueber verschiedene hebräische Manuskripte, J. Sonne: Jacob Lombroso und das Buch «Cheschek Schlomo», J. Pograbinsky: Achad Haam, eine Bibliographie, A. Yaari: Bibliographische Notizen, A. Yaari: E. Brauer und E. R. Malachi: Ergänzungen zur Bibiographie über die jemenitischen Juden. Außerdem enthält das Heft noch einige bibliographische Anmerkungen von M. Narkis, A. B. Jablonsky, S. D. Goitein und J. Sonne. Zusammen mit Nummer vier des elften Jahrgangs erschien das Register zu Band XI der Vierteljahrsschrift im Umfange von 36 Seiten.




Herr und Frau Jakob Eckmann, Zürich.

Ein Jubiläum.

Zürich, Dienstag, den 21. Mai, begehen Herr und Frau Jakob Eckmann das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Am gleichen Tag werden es 35 Jahre, daß Herr Eckmann in seiner Heimatstadt Kalisch die erste zionistische Jugendgruppe gegründet hat. Als in der Folge Ussischkin die zündende Broschüre herausgab: «Drei Jahre Dienst in Palästina», da reihte sich Eckmann den Pionieren an, die freudig diesem Rufe Folge leisteten. Im Jahre 1908 wanderte er mit der sogenanten zweiten Alijah nach Palästina und arbeitete dort während drei Jahren als Chaluz in Petach-Tikwah und Rischon-le-Zion am Wiederaufbau der alten jüdischen Heimat. (Siehe die beiden Bilder.)

Nach Europa zurückgekehrt, lebte Eckmann während 20 Jahren in St. Gallen und seither in Zürich. Auch während dieser ganzen Zeit ist Eckmann der dem Palästinagedanken unverbrüchlich treue Chaluz geblieben. Tagein, tagaus erfüllte er, ohne daß es irgendeines Antriebes von außen bedurfte, seine zionistische Pflicht als etwas Selbstverständliches. Besonders wertvolle Dienste leistete Eckmann und leistet er heute noch für den Jüdischen Nationalfonds. Seine außergewöhnliche Arbeitskraft, sein Idealismus und seine reichen Erfahrungen finden in allen zionistischen Lagern ungeteilte Anerkennung und Bewunderung.

Die Zionisten St. Gallens haben Herrn Eckmann zum Abschied ins Goldene Buch eingetragen, eine nur allzu verdiente Ehrung. Den Gratulanten an seinem und der Seinen Ehrentag schließen auch wir uns herzlich an. sg.

V.J.J.Z. Tag der jüdischen Jugend am 26. Mai. Dieser Tag wird für die jüdische Jugend Zürichs ein Ereignis. Es ist seit langer Zeit wieder das erste Mal, daß die jüdische Jugend gemeinsam einen Tag gestalten und leben wird. Als Aufenthaltsort wurde die Ufenau gewählt, die uns fast ganz zur Verfügung steht, und wo wir die Möglichkeit haben werden, den Tag zu verbringen. Die Abfahrt des Schiffes wird am Sonntagmorgen um 9 Uhr in der Enge sein. Etwa um 11 Uhr werden wir auf der Ufenau ankommen, wo wir nach dem gemeinsamen Mittagessen, mit Sport, Puppenspiel und Zirkus die Zeit verbringen werden. Bei der Rückfahrt findet auf dem Schiff ein Neschef statt. Rückkehr ca. 9 Uhr. Anmeldungen bitten wir bis Donnerstag den 24. Mai, an Herrn Dr. Kratzenstein zu richten.

Sport.

Jüdischer Turnverein Zürich. Am 12. Mai fand im «Du Pont» eine außerordentliche Generalversammlung statt. Wegen Arbeitsüberhäufung und Militärdienst war es leider mehreren Vorstandsmitgliedern nicht mehr möglich, weiter das Vereinsschifflein zu lenken. Es wurde eine neue Leitung gewählt, die sich Mühe geben wird, am weitern Blühen und Gedeihen des J.T.V.Z. mitzuarbeiten. Korrespondenzen sind an den J.T.V.Z., Zürich, Postfach Selnau, zu richten. Adresse der Leitung: David Neufeld, Seestr. 3, Tel. 52.386.

Auch dieses Jahr führen wir einen turnerischen Vorunterricht für Jugendliche durch. Der Kurs ist für Jünglinge im Alter von 15—19 Jahren bestimmt und ist unentgeltlich. In den nächsten Turnstunden können noch Anmeldungen entgegengenommen werden und wir bitten alle jungen Juden, mitzuarbeiten. Der Kurs dauert bis Ende Juli. Die Leitung ist in den Händen von Leo Berkowitz. Turnstunden: Montag und Donnerstag abend von 8—9½ Uhr in der Turnhalle Kernstraße, Zürich 4. Montevideo.

Jüdischer Turnverein Zürich. Turnerischer Vorunterricht. Ab nächsten Sonntag, 19. Mai, und regelmäßig jeden Sonntagvormittag findet ein Training für Vorunterrichtler, je 9—11 Uhr, auf der Josefswiese (Josefstraße) statt. Es ist zu hoffen, daß die Gelegenheit, auf idealem Gelände zu trainieren, von allen Teilnehmern reichlich benutzt wird. Der Appell ergeht im besondern an diejenigen Vorunterrichtler, die verhindert sind, die Turnstunden Wochentags regelmäßig zu besuhcen. — Ueber den letzten Sonntag im Rahmen des Vorunterrichts durchgeführten Ausmarsch ins Glarnerland erfolgt in nächster Nummer Bericht.

Der Vorunterrichtsleiter.

Sportclub Hakoah Zürich. Hakoah Sen. : Red Star Sen. 3 : 7 (2 : 2). Dieses interessante Treffen konnte Red Star in der zweiten Hälfte siegreich gestalten. Die Tore der Hakoah erzielten Theo Moos, Robert Blum und Salz Elsohn.

Küsnacht II : Hakoah III 5 : 0 (2 : 0). Das Retourspiel ging für Hakoah mit obigem Resultat verloren.

Vorschau für Sonntag, 19. Mai: Ueber event. Spiele der Hakoah kann man sich unter Telephon No. 32.802 Café Thalmann, Kasernenstr. 7, erkundigen.

Nachruf auf Moses Mirmann s. A.

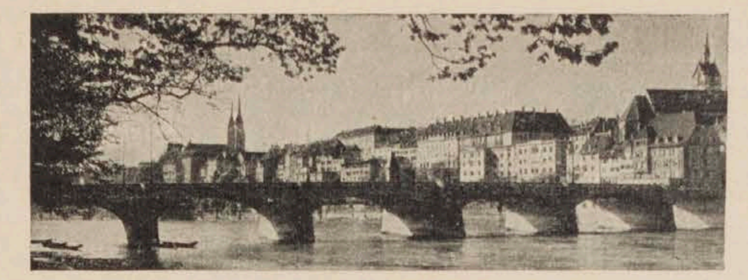
Vergangenen Dienstag (7. Mai) mußten wir Moses Mirmann zu Grabe tragen. Groß ist der Kreis der Freunde, die seinen Verlust beklagen, mitfühlend mit seiner alten, gebrochenen Mutter, die in ihm den einzigen Sohn verlor, mitempfindend mit seinen Schwestern, die in ihm ihren einzigen Bruder verlieren. Die kurze Zeit, die Moses Mirmann auf dieser Erde verbringen durfte — der Verstorbene erreichte nur ein Alter von 34 Jahren — barg nicht viele sonnige Tage. Schon früh befiel ihn ein tückisches, schweres Leiden, das ihm quälende Schmerzen verursachte und seine Gesundheit zernagte. Mehrere Male schwebte über ihm das Messer des Chirurgen. Viele Monate, ja Jahre verbrachte er in Spitälern und Sanatorien. Es zeugt für die hohe Auffassung von Menschenpflicht und Verantwortungsbewußtsein des Verblichenen, daß er jedesmal, wenn er der Gefahr entronnen, sich mit vermehrter Tatkraft an die Aufgaben machte, die das Leben ihm stellte. Er war der Versorger seiner Familie, da sein Vater ebenfalls früh verschieden ist. Es schien, als wollte er Versäumtes nachholen. Er war bekannt als Organisator vieler Wohltätigkeitsveranstaltungen, in deren Dienst er seine ganze Kraft stellte. Der Verez-Verein verliert in ihm ein initiativereiches Vorstandsmitglied. Er war während mehreren Jahren sein Vizepräsident, und nur wer Gelegenheit hatte, seine Arbeit zu verfolgen, kann ermessen, wie groß die Lücke ist, die der Perez-Verein durch seinen Hinschied erleiden muß.

Herr Dr. Kratzenstein zeichnete an der Bahre in zartfühlender Weise, mit schlichten Worten des Verstorbenen Lebenswerk. Als Vertreter des Perez-Vereins dankte Hr. Leo Luks dem Verstorbenen für seine Dienst und nahm zugleich Abschied von ihm im Namen seiner Freunde. ad. g.



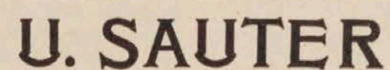

Jakob Eckmann als Chaluz in Palästina.
Bild links: Eine Gruppe von Arbeitern aus Polen und Rußland bei der Arbeit in einem Orangengarten von Rischon Lezion im Jahre 1908. — Bild rechts: Aufnahme in Ber Jakob aus dem Jahre 1909.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **BASEL**



Die Wäsche bei Metzger

Chemisserie und Lingerie
Metzger
Münsterberg 2, b. Brunnen
Freiestrasse — Basel



Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen



Feine Schuhwaren
Pflug A-G.
BASEL, Freiestrasse 38





Das Haus für schöne Kleider
BASEL Freiestr. 53



BAUR & VOGEL

VORM. GESCHWISTER BAUR
HANDARBEITEN U. ZUBEHÖR
GOBELINS - TASCHEN
KISSEN - STÜHLE
BASEL
SCHIFFLÄNDE

SANDREUTER & CIE.
Ecke Marktplatz-Gerberg., Basel
TEPPICHE
STOFFE
Eigene Ateliers für Innendekoration

Alle
Schreibwaren
für Bureau u. Privatbedarf
Grosse Auswahl
Zeitgemässe Preise
W. Jauch & Cie.. Basel
Papierhandlung
Freiestraße 22



Schnell und gewissenhaft wäscht die
Waschanstalt Staub
Telephon 48.744
KILOWÄSCHE

Springer & Co.
Werkstätten
für Raumkunst und
Innenausbau
Basel
neben dem Rathaus

Berücksichtigen Sie bitte
die Inserenten unseres Blattes

Die führenden Marken
Chevrolet · Buick · Oldsmobile · Cadillac
General Motors Service-Station
d'Arcis & d'Arcis
AGENCE AMERICAINE
Viaduktstr. 45 **BASEL** Telefon 47.800

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- u. Nachtbetrieb

Geschäftliches

Umbau Maison Picard, Lausanne.

Schon eine äußerst geschmackvolle Einladung zur Reouverture des Maison Picard erweckte in ihrer Art meine Neugierde. Wie verheißen, öffneten sich punkt 3 Uhr die Türen.

Vorerst wurden den Gästen gruppenweise die neuen Räume gezeigt. Eine angenehme Abwechslung war die Vorführung einiger exklusiver Modelle, die sehr bewundert wurden und den neuen Zug im Maison Picard von der schönsten Seite zeigten. Unsere Ueberraschung war nicht gering, als wir zum Schluß in einer stimmungsvollen, improvisierten Bar bewirtet wurden. Die meisten der über 400 Gäste gaben spontan ihrem Beifall Ausdruck. Alle waren aber erstaunt, daß eine so umwälzende Aenderung in der unglaublich kurzen Zeit von 14 Tagen durchgeführt werden konnte.

Die Fassade hat alle störenden Einzelheiten verloren. Ueber den Schaufenserreihen ist in Bronce je ein Schriftzug und über dem in massivem Nußbaumholz gearbeiteten Rondell des Einganges thront die symbolische Figur des Hauses Picard. Diese Figur, wie auch das Plakat, sind eine Schöpfung des bekannten Bildhauers Roland Brunhoff in Zürich. Das Entrée im Parterre ist in seiner Lösung originell. Der teppichbelegte Boden, die Nußbaumholzverkleidungen, die in rose antique gehaltene Wandbespannung, die venezianischen Applicen, das gedämpfte indirekte Licht und die Art der Möbel sind in Farbe und Form ein sorgfältig abgestimmter, wohnlich warmer Gesamteindruck. Mit dem Lift gelangt man in einen im Goldton gehaltenen runden Empfangsraum. Von hier aus verteilt sich beidseitig eine Flucht von geräumigen Anprobekabinen. Die Plüschwände, die Fauteuils, die Chintzvorhänge und die eigenartige Anordnung des Lichtes schaffen auch hier die Atmosphäre eines feinen Pariser Couturhauses.

Es fehlen alle protzig-lauten modernen Experimente, wie glänzende Metalle und aufdringliche Farben, und doch ist es wiederum keine Nachahmung klassischen Stils. In allem liegt eine nur durch die Qualität betonte unaufdringliche Vornehmheit. Dies alles ist ein Verdienst des Maison Erwin Sutter in Zürich, welches in den letzten Jahren neben feinem Wohnbau in seiner Spezialabteilung für Ladenbau in der ganzen Schweiz zahlreiche bedeutende Geschäftshausbauten erfolgreich durchführte.

Gemälde-Ausstellung der Galerie Moos.

Zürich. In den Tagen von Mittwoch, den 15., bis Samstag, den 18. Mai, veranstaltete die Galerie Moos, Genf, im Savoy Hotel, Zürich, eine Ausstellung von Gemälden der deutschen, flämischen, französischen, holländischen und italienischen Schule des 15. und 16. Jahrhunderts, darunter von Lucas Cranach, Van Goyen, Palma Vecchio, Provost, Rembrandt, Ruysdael u. a. Die Bilder stammen größtenteils aus der berühmten Sammlung Dr. L. D. van Hengel in Arnhem.

Schweizer. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich.

Dieser Tage erschien der 77. Rechenschaftsbericht der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich, der den stattlichen Umfang von 49 Seiten aufweist. Aus diesem Bericht der ältesten und größten Lebensversicherung geht die ununterbrochen aufsteigende Entwicklung hervor. Der Rechnungsabschluß ergibt nach einer Einlage in die Kriegsreserve von Fr. 500,000 im Hauptgeschäft einen Ueberschuß von Fr. 13,691,368, in der Volksversicherung einen Ueberschuß von Fr. 5,909,630, in der Gruppenversicherung einen Reinertrag von Fr. 2,328,795, somit ein Gesamtergebnis von Fr. 21,929,795, das ausschließlich den Versicherten zugut kommt. Der günstige Verlauf der Sterblichkeit und der Invalidität haben, dank der sorgfältigen Auslese und der Qualität des Versicherungsbestandes, den Hauptbeitrag zu diesem Ergebnis geliefert. Nach Ueberweisung von Fr. 500,000 an die Kapitalreserven wird der gesamte Jahresüberschuß den Ueberschußfonds der Versicherten zugewiesen. Diese betragen nun: im Hauptgeschäft Fr. 62,136,445, in der Volksversicherung Fr. 7,870,635, Gesamt-Ueberschußfonds der Versicherten Fr. 70,007,080. Dazu kommt die Gesamt-Rückstellung zur Ermäßigung der Prämien für Gruppenversicherungen Fr. 4,001,676, Gesamt-Rücklage für Rückvergütungen an die Versicherten: Fr. 74,008,757.

Die «Normandie» in Betrieb.

Der Riesendampfer der Cie. Gén. Transatlantique, die «Normandie» (79,280 Tonnen) hat ihre Probefahrten abgeschlossen und wird in den nächsten Tagen ihre erste Fahrt nach New York ausführen, zu der bereits, ebenso wie für die Rückfahrt, sämtliche Plätze ausverkauft sind. Die Jungfernfahrt werden eine große Zahl prominenter Passagiere mitmachen, darunter die Gattin des Staatspräsidenten Lebrun, die Taufpatin des Luxusdampfers. Man darf ohne Uebertreibung die «Normandie» als den größten und schnellsten Dampfer der Welt bezeichnen, seine Ausstattung und Einrichtung entsprechen den höchsten Anforderungen der Technik und der Bequemlichkeit. Weitere Abfahrten ab Le Havre finden statt 15. Juni, 3. Juli, 24. Juli, 14. August. Platzbelegung durch die Generalvertretung Reisebureau Kuoni A.-G., Zürich, Bahnhofplatz 7.

Eine neue Palästina-Linie. Der Jugoslavische Lloyd (Generalvertretung für die Schweiz: Jugsolavisches Verkehrsbüro, Zürich, Bleicherweg 6) hat ein mit dem letzten Komfort ausgestattetes Luxusschiff, erbaut auf englischer Werft, für eine neue Linie Triest-Split-Dubrovnik-Piräus-Alexandrien-Haifa erworben. Der 14.350-T-Dampfer kommt in den nächsten Tagen in die jugoslavischen Gewässer und wird auf den Namen der Gattin des Prinzregenten «Princesa Olga» feierlich getauft. Die Erstlangsfahrt findet am 31. Mai ab Triest nah Palästina statt und wird als Eillinie regelmäßig alle 14 Tage unterhalten.

Neue Kräftezufuhr durch Ferromanganin. Die große Anzahl blutarmer und bleichsüchtiger weiblicher Berufstätigen, viele überarbeitete und nervöse Männer zeigen uns, daß die Kriegsjahre große und schwere Spuren hinterlassen haben. Der Körper wurde durch die große und lange Aufregung, die vielen Entbehrungen entkräftet, infolgedessen ist es für jedermann notwendig, seinen Körper zu prüfen, demselben neue Kraft zuzuführen, um auf diese Weise diesen widerstandsfähig zu machen. Nur ein gesunder Körper kann einen gesunden Geist haben und nur dieser ist in der Lage, seine Aufgaben zu erfüllen, die ein jeder auch zu erfüllen hat. Ferromanganin, eine Ovolecithineisenverbindung, verbessert das Blut, hebt die Körperkräfte, gibt neuen Lebensmut, deshalb versäume niemand, von Zeit zu Zeit eine Ferromanganinkur zu machen, um auf diese Weise die verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. Ferromanganin ist in allen Apotheken erhältlich, schmeckt sehr angenehm, macht nicht korpulent.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

143. Spenden-Ausweis.

Basel. Thora: Max Kahn-Longini Fr. 10.—, A. Weingarten 5.—. Total Fr. 15.—. — Imi: Georges P. Rueff Fr. 3.—. — Allg. Spende: cand. med. R. Weinstein Fr. 4.—, cand. med. Rosenberg Fr. 2.—. Total Fr. 6.—. — **Total Fr. 24.—.**

Bern. Thora: Tennenbaum Fr. 10.—, Leo Weill, Arthur Lévy, Hennefeld, B. Feller, Silbiger, je 5.— (25.—), A. Anschel 4.—, Rottenberg 2.—, Brann 2.—. **Total Fr. 43.—.**

Biel. Büchsen (geleert durch die Damen C. Antmann, H. Epelbaum, A. Kaufmann, M. Mildwurf, M. Nordmann, K. Pickholz, Y. Wollmann, F. Wyler): Léon Nordman Fr. 20.—, Dr. C. Lévy 15.—, René Blum 11.50, S. Herz 10.—, Max Meyer 10.—, S. Pickholz 10.—, anonyme 10.—, Mme. Eugénie Bloch 9.50, Kind-Monat 9.—, Charles Battegay 8.—, David Epelbaum 7.50, W. Mildwurf 5.60, Jules Hecker 5.50, Fernand Breisacher 5.40, J. Adler, Ch. Antmann, M. Berger, Bermann, A. Dreyfus-Blum, J. Grünberg, Mme. Salomon Heß, L. Kaufmann, A. Levy-Schwed, S. Liebmann, Paul Lob, Mme. J. Meyer-Picard, Siegfr. Meyer-Levy, Jacques Ostersetzer, Mme. Jules Picard, O. Schymansky, Joseph Weill, Mme. Friedel Wyler, Paul Wyler, je 5.— (95.—), Max Zibulesky 4.50, M. Eisenstein 4.—, Lucien Levy-Dreyfus 4.—, G. Schmoll-Meyer 4.—, E. Amstutz, Mme. C. Bickert, Maurice Frank, Mme. Jacobsohn, A. Langsam, J. Lerner, C. Levy-Schwob, Meyer-Cohen, Charles Picard, Leon Picard, S. Rosenfeld, S. Stroun, Jacques Wollmann-Lob, je 3.— (39.—), David Dreyfus-Bloch 2.50, E. Ebel 2.50, S. Rosenbaum-Ebel 2.50, Mme. M. Wertenschlag 2.50, Engelberg 2.25, Mme. Gelbart, Mme. Feldmann, Gefter, Naty Levy, Robert Levy, Mauß-Rueff, Mme. Firmin Picard, Pintschuk, Safania, David Schmoll, Volkan, Marcus Wollmann, je 2.— (24.—), A. 1.—. — Total (68 B.) Fr. 324.75. — Bäume Anl. Vortrag von Herrn Ad. Pollack, Jerusalem, 4 Bäume auf seinen Namen Fr. 40.—. **Total Fr. 364.75.**

Aarberg. Büchse (dch. JNF Biel): Dr. J. Wiener Fr. 35.—.

Delémont: Troncs (vidés par Mlle. Marcelle Schoppig, Bâle): Famille Charles Schoppig Frs. 5.—, Fam. Jacques Sommer 5.—, Fam. Isaac Lévy 5.—, Fam. Georges Lévy 5.—, Fam. Edmond Ullmann 2.60, Fam. Rosenmann 1.40. **Total Frs. 24.—.**

Grenchen: Büchsen (dch. JNF. Biel): Dr. Bloch 4.—, Chelemer 2.50, S. Sachs 2.25, J. B. 1.—. **Total Fr. 9.75.**

Lausanne. Dons (Par Mme. J. Ptaschek et Mlle. Fanny Weil, de Strasbourg): Mrs. Georges Bigar, Innovation Fr. 200.—, Ivan Bloch, «Succès» Fr. 150.—, Marcel Meyer «La Samaritaine» 100.—, René Bickart 100.—, Marc Dreyfuß 50.—, J. J. Picard 50.—, Jules Rheinhold 25.—, Guttmann frères 20.—, Gustave Dreyfuß 20.—, Porter 10.—, Dr. Cahn 10.—, Lucien Marx 5.—, D. Maier 5.—, Paul Grumbach 5.—, A. Ceitak 5.—. **Total Fr. 755.—.**

Luzern. Purim-Veranstaltung: Erlös für den KKL Fr. 350.—. Telegramme: Josef Holtz 5.—, Laz. Horowitz 5.—, Max Braun 5.—, Verschiedene 2.50. Total Fr. 17.50. — Imitaschen: Georges Braun sen. 2.60, Fredy Guggenheim 2.23. Total Fr. 4.83. — **Total Fr. 372.33.**

Locarno. Allg. Spenden: D. Kaplan, Kowno Fr. 2.—, Lippmann 3.—. **Total Fr. 5.—.**

Moutier. Büchse (dch. JNF. Biel) F. Eisenberg Fr. 5.—.

Neuveville. Büchse (dch. JNF. Biel): Bloch-Meyer Fr. 3.—.

Neuchâtel. Troncs (vidés par M. Léon Bloch): Pension Weil Frs. 22.30, Jules Bloch 11.20, J. Schiller, Cortaillod 23.—, Familie Meyer 5.—, Fam. Dreyfuß 4.—, Fam. Biedermann 2.95, Familie Wertheimer 2.—, Fam. Schmoll, Peseux 1.50, Frau Bloch, Peseux 1.55. **Total (9 tr.) Fr. 73.50.**

Tavannes. Büchse (dch. JNF Biel): Edmond Lob Fr. 5.—.

Vevey. Dons (par le Dr. J. Bloch et Mlle. Fanny Weil de Strasbourg): Dr. J. J. Bloch Frs. 75.—, Gaston Brunschwig 30.—, Isidore Levy 20.—, Adolphe Brunschwig 20.—, Reymond Brunschwig 20.—, Claude Bloch 20.—, Arthur Brunschwig 10.—, Henry Walther 10.—, René Lang 5.—. **Total Frs. 210.—.**

Zürich. Veranstaltung: Ball, III. Rate Fr. 479.—. Büchsen: W. Baer 10.—, S. Beer 5.—, K. Weil 5.—, Paula Teich 4.30, E. Guggenheim 2.10, Moritz Levy 2.—, Jakob Gut 2.—, R. Gold 2.—, Div. 2.50. Total Fr. 34.90. — Imi: Leo Hoffmann — 8.35, Allg. Spenden: Max Lande, anl. Verlobung seiner Tochter Fr. 20.—, Moritz Rosenthal 5.—. Total Fr. 25.—. — Thora: M. v. Kollem 5.—, Rabbiner Littmann 5.—, M. Faerber 5.—, Ch. Persitz 5.—, Dr. J. Zucker 20.—, S. Meth 2.—. Total Fr. 42.—. — Sammlungen: Anl. Vortrag Dr. Rom Fr. 22.—, anl. Konferenz allgemeine Zionisten Fr. 11.45. Total Fr. 33.45. — Baum: Anl. Hochzeit Brod-Wolf ein Baum auf den Namen des Brautpaares Fr. 10.—. — **Total Fr. 632.70.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2562.03, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Rekapitulation: Büchsen Fr. 514.90, Thora 100.—, Allg. Spenden 1001.—, Imi 16.18, Bäume 50.—, Veranstaltungen 829.—, Sammlungen 33.45, Telegramme 17.50.

Basel, 13. Mai 1935.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim

Wochenkalender

Mai 1935		Ijar 5695	
17	Freitag	14	
18	Samstag	15	Behar
19	Sonntag	16	
20	Montag	17	
21	Dienstag	18	Lag Beomar
22	Mittwoch	19	
23	Donnerstag	20	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag	abends Syn.	6.45
	Betsaal	7.15
Samstag	vorm.	8.30
	nachm.	4.00
	nur im Betsaal	
	Ausgang	8.45
Wochentag	morg.	7.00
	abends	6.00
	Maariw	8.45—8.50

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang	7.15
Samstag morg.	7.45
„ nachm.	4.00
Sabbath-Ausgang	8 45
Mincha Wochentags	6.50

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.45, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.52, Chaux-de-Fonds 8.53, Luzern 8.47, St. Gallen, St. Moritz 8.44, Winterthur 8.47, Genf 8.53, Lugano 8.40, Davos 8 40.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Leo Schwarz-Thalmann, Basel.

Bar-Mizwoh: Hans, Sohn von Frau Dr. Rosenblum, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Walter, Sohn des Herrn Otto Sonn-Guggenheim, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Jean, Sohn des Herrn Berthold Bloch, Basel.
Jackey, Sohn des Herrn Heinrich Rosenblum-Biedermann, St. Gallen, in der Synagoge der Kultusgemeinde.

Verlobte: Frl. Terry Bernheim mit Herrn Simy Braun, beide in Luzern.

Vermählte: Herr Sami Rubin, Haifa, mit Frl. Ruth Herner, Zürich.
Herr Sylvain Schneeberger, Bischwiller, mit Frl. Lucie Bloch, Lausanne.

Silberne Hochzeit: Ehepaar Jakob Eckmann, Zürich.

80. Geburtstag: Herr Simson Goldberg, Birsfelden.

Gestorben: Frau Rachel Silberband, 67 Jahre alt, in Zürich.
Herr Abraham Friedmann, 47 Jahre alt, in Zürich.
Frau Henrita Brenner, 69 Jahre alt, in Zürich.
Herr Rabb. Joseph Zivi, 69 Jahre alt, in Wintzenheim.



SPRÜNGLI

Paradeplatz Gegründet 1836

Chocolats Lindt und Chocolats Sprüngli

TEE Bestellungsgeschäft TEE

GRAND CAFE ODEON

ZÜRICH

Erstklassiges Familiencafé - Billardsaal

Bar - Eigene Conditorei

Treffpunkt der Geschäftsleute

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

Apollotheater-Conditorei - Café - Restaurant

Stauffacherstr. 41
im Cinema Apollo

Die gediegenen Räume für Muße u. Erfrischung bei zeitgemäßen Preisen

W. GOLDENBOHM

Sanitäre Installationen

ZÜRICH 8, Dufourstrasse 47

Telephon 20.860/24.775



KOHLEN-IMPORT A.-G.

ORELL FÜSSLI-HOF, BAHNHOFSTRASSE 31

TELEPHON 36.770

EN GROS - DETAIL

KOKS • KOHLEN • BRIKETS • HEIZÖL

TEXACO MOTOR OIL

ORIENT CINEMA

Zürich

Das Mädchen Johanna



Zürich

Stauffacher-strasse 41

Tel. 35.795

Felix der Unschuldige

mit Rudolf Platte, Ursula Grabley

URBAN

das neueröffnete Cinema am Bellevue

Liane Haid - Paul Hörbiger

in

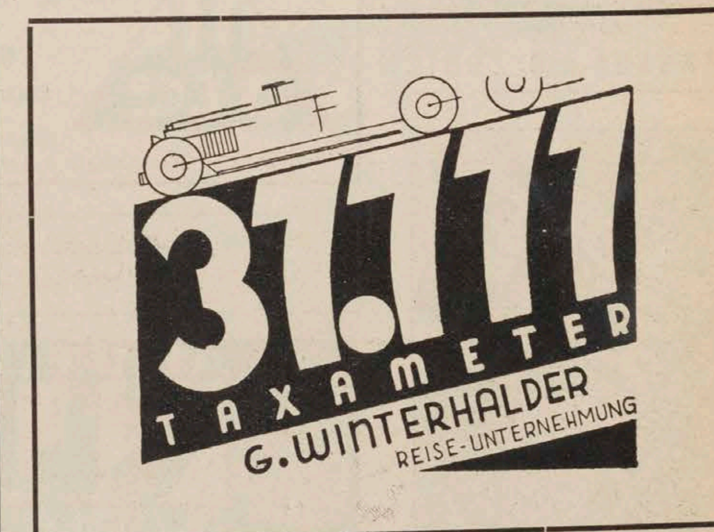
Der Junggeselle und die Tänzerin

ZÜRICH Zetthaus **ROXY** Badenerstr. No. 16

Ach wüsst ich das Geheimnis, warum Du von mir gehst

mit

Jarmila Marton, Anton Novotny, Oscar Marion



Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Zürich